

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Wagnispreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringselgeld, bei Selbstabholung 20 Pfennig, einschließlich Postensendungs- und anderer mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Ernst Böber, G. m. b. H., Beamtendorf für Politik u. Wirtschaft Str. 2a, Fernruf für den letzten Teil Wilhelm Rindermann, für Redaktionen u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtzeilige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314). Postfachnummer Wagnisberg 4528 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 281

Mittwoch, den 2. Dezember 1931

6. Jahrgang

Brüning und wir.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Partei-Ausschuß zur Lage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vereinigte sich am Dienstag nachmittag mit dem Parteiausschuß zu einer gemeinsamen Sitzung. Der Vorsitzende der Fraktion, Abgeordneter Dr. Breitscheid sprach über die politische Gesamtsituation und die Berichte über die Arbeiten des Fraktionsvorstandes. Die mehrstündige Aussprache ergab völlige Einmütigkeit in der Beurteilung der überaus ersten Lage und in der Entschlossenheit der Sozialdemokraten, den

Kampf gegen Faschismus und soziale Reaktion mit dem Einsatz aller politischen und organisatorischen Kräfte zu führen.

Die befristeten Dokumente haben die außerordentliche Gefahr der nationalsozialistischen Staatsfeindschaft aufs neue enthüllt.

Die Republik, die Verfassung, die politische Freiheit, die persönliche Sicherheit, die Fortführung jeder geordneten Wirtschaft sind bedroht.

Die sozialdemokratische Fraktion anerkennt das energische Vorgehen der preussischen und hessischen Regierung. Sie fordert aber von der Reichsregierung, daß auch sie endlich mit Klarheit und Zielbewußtsein den Kampf zum Schutze der Verfassung aufnimmt und ihn all ihren Kräften zur obersten Pflicht macht. Die Politik der sozialdemokratischen Fraktion dient der Aufrechterhaltung der Demokratie und der sozialen Grundgesetze der Arbeiterklasse.

Der Erfolg dieser Politik würde aber in Frage gestellt, wenn eine unentschiedene Haltung der Reichsregierung die Gefahren für die Aufrechterhaltung der Verfassung vergrößert und ihre Bekämpfung erschwert.

Angichts der Verschärfung der Wirtschaftskrise erneuert die sozialdemokratische Fraktion ihr Verlangen, alle Kräfte zur Überwindung der Krise einzusetzen.

Der internationale Charakter der Krise macht Maßnahmen internationaler Verständigung und Zusammenarbeit unerlässlich.

Weber nationalstaatlicher Ränne noch militärisches Anreizungsgebot dürfen der klaren Verfolgung einer Außenpolitik der Verständigung im Wege stehen. Zur Ermöglichung dieser Politik fordert die Sozialdemokratie auch von den auswärtigen Mächten Verständnis für die außerordentliche Schwere der Wirtschaftskrise und für den fürchterlichen Druck, unter dem die arbeitenden Massen in Deutschland stehen. Dauernde Erleichterung der ausländischen Zahlungen, völlige Entlastung der deutschen Wirtschaft, solange die ökonomische Depression herrscht, Wiederherstellung der deutschen Kreditfähigkeit durch ein angemessenes Leberkommen mit den privaten Gläubigern, Verständigung über die immer gefährlicher werdenden Maßnahmen einer hemmungslosen Hochschulzinspolitik sind die Voraussetzungen jeder Krisenbekämpfung.

In der inneren Wirtschaftspolitik fordert die Sozialdemokratie von der Regierung die

Durchführung ihres immer wieder angeforderten Vorgehens gegen die überhöhten monopolistischen Preise.

Der Abbau von Hochschulzinsen für Lebensmittel und Vorprodukte der verzehrenden Industrie, die Beseitigung der Preisbindungen der zweiten Hand, die Herabsetzung der Kartellpreise, die händige Überwachung der monopolistischen Preispolitik durch ein Kartellamt sind notwendig zur Auflockerung erstarrter Preise, zur Anregung der Umsätze und zur Behebung des Konsums. Die Wirkung der Preisbindung würde aber durch einen neuen Lohnabsatz völlig aufgehoben werden. Denn dieser würde die belebende Wirkung einer Stärkung der Massenkaufkraft von vornherein wieder unterbinden.

Demgegenüber lehnt die sozialdemokratische Fraktion im engsten Einvernehmen mit den Gewerkschaften neue Lohn- und Gehaltsentlastungen ab.

Sie fordert von der Regierung die Erfüllung ihrer Aufgabe, das kollektive Arbeitsverhältnis umzugestalten zu lassen und die Durchführung des Beschlusses des Reichstages, der die Aufrechterhaltung des Tarifrechts fordert.

Jede Verminderung des Reallohnes bedeutet eine neue Verschärfung der Krise. Sohlenentlastung würde technisch und organisatorisch rückständige Betriebe auf Kosten der Arbeiter nur länger am Leben erhalten, und so die Selbstreinigung der Krise verzögern. Sie würde die Nachfrage in den Konsummittelindustrien vermindern, ohne die Nachfrage in den Produktionsmittelindustrien mit ihrer erhöhten Kapazität zu steigern. Die Behauptung des deutschen Fertigmarexports auf während der Krise hat bewiesen, daß die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt durchaus konkurrenzfähig ist. Dem Wächtern der Weltmarktverhältnisse und der neuen hochschulzinslichen Abwehrmaßnahmen durch Lohnsenkungen begegnen zu wollen,

ist eine Utopie und ebenso diktatorisch wie gefährlich. Denn jede neue Lohnentlastung würde durch neue Inflationsmaßnahmen be-

worret werden. Nur handelspolitische Verständigung, nicht aber deutliches Rohndumping kann hier einen Ausweg bringen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in allen öffentlichen Finanzen immer für notwendig angesehen. Die neue Finanzplanung, die die Stelle erforderlich macht, muß sich aber streng auf die Ausdehnung der Gehaltsbeschränkungen und darf nicht zu neuen Subventionen mißbraucht werden. Dabei muß die Reichshilfe für Länder und Gemeinden gesichert werden, daß ein Zusammenbruch ihrer Finanzen verhindert und die Unterhaltung der Wohlfahrtsvereinsleistungen gesichert wird.

Solange die Krise andauert, bleibt die Versorgung ihrer Opfer die erste soziale Pflicht.

Deshalb dürfen neue Sanierungsmaßnahmen nicht zu weiterem Sozialabbau führen, das Reich muß insbesondere Maßnahmen treffen, um den bestehenden Landesversicherungsanstalten der Invalidenversicherung die Möglichkeit ihrer Anlagen zu ermöglichen. Die zugehörige Versorgung der Arbeitslosen und Rentempfangler mit Kohle, Fleisch und Kartoffeln, um sie gegen Hunger und Kälte zu schützen, muß unerschütterlich durchgeführt werden.

Die Wirtschaftskrise hat alle Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft aufs äußerste gesteigert.

Unerrätlich wirkt auf die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer anwachsender Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verortigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Verwirklichung der Massen an die tatsächliche und nationalsozialistische Demokratie. Es wächst der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlaments durch Abwehr aller Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

Die Grenze der Tolerierung.

Die Berliner Funktionäre zu den Beschlüssen der Reichstagsfraktion.

Berlin, 2. Dezember. (Eig. Funtm.)

Eine überaus stark besuchte Funktionärerversammlung der Berliner Partei nahm am Dienstagabend zur Lage Stellung. Breitscheid sprach über die außer- und innenpolitischen Verhältnisse, insbesondere die Währungsfrage. Die gänzlich verlausene Verammlung fand einen begeisterten Abschluß mit einer stürmischen Begrüßung des italienischen Freiheitskämpfers Mussolini.

Breitscheid sagte:

Zwischen der Frage der Abrüstung und den deutschen innenpolitischen Problemen besteht eine enge Verbindung. Die Nationalisten des Auslandes operieren mit der Behauptung, Deutschland dürftete seine Verpflichtungen. Ich bin des guten Glaubens, daß dies nicht der Fall ist, aber Reichsgerichtsurteile wie im Falle der „Weißbüchse“, die auf Grund einer geheimen Verhandlung bei einer geheimen Urteilsveränderung erfolgt sind, müssen im Ausland

den Eindruck erwecken, daß Deutschland etwas zu verbergen hat.

Am übrigen aber weiß Frankreich — siehe die letzte Rede des Vizepräsidenten Laval — auf das Erstarren des deutschen Nationalismus hin. Die französische Politik ist jedoch an diesem Erstarren zum mindesten nicht unschuldig. Frankreichs Außenpolitik schafft dem nationalen Radikalismus neue Arbeitslose und Bergeweiserte, aber Frankreich ist nicht allein verantwortlich. Wir können nicht behaupten, daß unsere eigenen Wächter in Deutschland an der Entwicklung schuldlos seien.

Alles auf die Reparationen zu schieben, ist irrig. Die deutsche Regierung befaßt sich, daß nach französischen Stimmen ein Hitler-Regiment in Deutschland zu erwarten sei, weil die bestehende Regierung zu schwach wäre.

Französisch Nationalisten würden eine Hitler-Regierung, um dann einen noch härteren Druck auf Deutschland ausüben zu können. Die deutsche Regierung hätte deshalb die Pflicht, den Nationalsozialisten mit aller Energie entgegenzutreten und auf die Gefahren einer Hitler-Regierung hinzuweisen. Diese Pflicht hat vor allem der Reichstagspräsident, der zugleich Außenminister ist. Nicht nur die Wahlerfolge der Nazis können den Nationalisten Frankreichs Warnung gegen die Abrüstung liefern, sondern vor allem auch das

auf der die parlamentarische Vertretung ihre Aktionen durchführen kann.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Parteiausschuß erteilen

der Partei- und Fraktionsleitung Handlungsfreiheit

im Sinne der vorstehenden Darlegungen mit der Maßgabe, daß die Fraktion nach dem Bekanntwerden der Notverordnung sofort zu erneuter Stellungnahme zusammentritt.

Die Regierung berät.

Neben den Inhalt der neuen Notverordnung

der Reichsregierung fanden auch am Dienstag wieder Verhandlungen innerhalb der Regierung statt. Mit der Fertigstellung dieser Verordnung bis Ende dieser Woche ist jedoch kaum noch zu rechnen. Daher wird der Plan erzwungen, den Teil der Notverordnung, der sich mit der Sanierung der öffentlichen Haushalte beschäftigt und der für die Bank-Verhandlungen von besonderer Bedeutung ist, vorweg zu verabschieden.

Entsprechend dem Auftrag, den die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihrem Vorstand in der Dienstag-Sitzung erteilt hat, sofort mit der Regierung über den Inhalt der Notverordnung zu verhandeln, werden am Mittwoch oder Donnerstag solche Besprechungen mit dem Reichstagspräsidenten Dr. Brüning stattfinden. Dabei dürfte mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht werden, daß die Sozialdemokratie verlangt, daß die Reichsregierung sowohl den Kampf gegen den tatsächlichen Terror energischer als bisher führt, daß aber auch bei der Notverordnungspolitik weitgehende Rücksicht auf die schwere Notlage der unteren Volksschichten, insbesondere durch Verzicht auf den Lohn- und Sozialabbau genommen werden muß.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird unmittelbar nach dem Erfolg der Notverordnung wieder zusammentreten. An dieser Sitzung wird dann auch entschieden werden, ob die Sozialdemokratie einen sofortigen Zusammentritt des Reichstages für zweckmäßig hält.

Terrorregiment der braunen SA-Truppen, namentlich auf dem platten Lande. (Starke Zustimmung). Ich glaube nicht an einen bevorstehenden nationalsozialistischen Putsch, aber ich glaube an den Einschüchterungsversuchen der Nazis gegen Bürger und Arbeiterklasse, die zu dem Schluß kommen lassen: Sie tragen es nicht länger — wir sehen nicht mehr ein, warum wir eine so schwache Regierung hängen lassen. Die Reichsregierung hat die Pflicht, alle Maßnahmen zur Abwehr anzunehmen. Sie hat das bisher nicht getan. Der Parteiausschuß hat deshalb jetzt weitgehende Entschlüsse gefaßt, die den Kampfwillen und die Kampfgeistigkeit der Genossen verneuen sollen. (Stürmische Zustimmung).

Parteiausschuß und Reichstagsfraktion verlangen, daß die Regierung Staat und Arbeiterklasse gegen nationalsozialistische Mordbuben schützt. Handel ist nicht danach, ob sie die Regierung Brüning wert, zu fallen. (Stürmische Zustimmung). Noch einmal rufen wir die Regierung Brüning zur Propaganda und Tat gegen den Nationalsozialismus auf. Duldet sie Braun-schmeiger Zustände, dann befehligt sie ihr Schicksal selber.

Die einzige wirkliche Stütze der Regierung ist die sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

Was aber die neue Notverordnung bringen soll, hängt wenig verheißungsvoll. Man spricht von neuem Gehaltsabbau und von einem neuen Angriff auf den Lohn. Unerschütterlich vor bei der Regierung energische Fortsetzung erheben. Wir sagen, daß auf die Dauer nicht jede Last uns aufgebürdet werden kann. (Ungehörter Beifall). Demohi wir wissen, daß unter einer eventuellen Hitlerregierung es ohne Zweifel nicht besser würde. (Sehr richtig).

Es gibt eine Grenze der Tolerierungspolitik.

Wenn ein Wechsel in unserer Politik eintraten sollte, dann müssen wir gemäß sein, daß die Parteigenossenheit bereit ist, mit Wort und Tat und mit verhandlungsbedürftigen Gütern für unsere Entschlüsse einzutreten, und zu kämpfen. (Stürmischer Beifall).

In der Ansprache wurde ein stärkeres Vorgehen der in antiken Stellen befindlichen Parteigenossen gegen die Terrorakte der Faschisten verlangt. Besonders auf dem Lande müsse die Bevölkerung mehr als bisher geschützt werden. Die Partei müsse so aktiv werden, wie jetzt das Reichsbanner.

Eine Million verplempert.

Die Kosten des Volkstages.

Es liegt jetzt eine Zusammenstellung der Kosten vor, die der preussischen Staatsregierung in Zusammenhang mit dem Volkstagen und dem Volkstagesbericht aufzuführen die preussischen Landtags entfallen sind. Die Kosten für das Volkstagesgebeten werden mit 244 742 Mark, die für den Volkstagesbericht mit 788 885 Mark angegeben, so daß eine Gesamtsumme von 1 033 627 Mark sich ergibt.

Dieser Betrag hatte der Staat an die Gemeinden, bei denen die Kosten entstanden waren, zurückzuführen. Es handelt sich dabei um drei bis vier hundert der dem Gemeindefiskus erachteten Kosten. Hierzu kommen noch die Ausgaben des Landesabstimmungsleiters mit etwa 26 000 Mark und die nicht ermittelten Ausgaben der Veranstalter des Volkstagesgebeten und des Volkstagesberichtes.

Das hat das preussische Volk den Seide, Dürferberg, Jüngerberg, Hüter und Böhmern zu verdanken. Wieviel hungrierige Bürger hätte man mit dieser Million stopfen können.

Unsere Richter.

Die Republik darf straflos beschimpft werden.

Berlin, 2. Dezember. (Eig. Draht.) Die zweite große Strafkammer des Landgerichts I in Berlin hätte am Dienstag als Berufungsinstantz die Staatsanwaltschaft Seide und Dürferberg ein freisprechendes Urteil, das zu dem Freispruch gegenüber dem Bundeskanzler des „Staheliums“, Wagner, ein wichtiges Gegenstück darstellt. In der ersten Instanz waren Seide und Dürferberg wegen gemeinschaftlichen Vorgehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik (Berücksichtigung der verfassungsmäßig festgesetzten Staatsform) zu je 800 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Beide hatten am 18. Januar zur Wiederkehr des Reichspräsidententages in der Zeitschrift „Stahelium“ einen Artikel über die Bundesverfassung erscheinen lassen, worin es u. a. hieß, das deutsche Volk sei seit 13 Jahren in nicht deutschen Händen durch die Bismarck feindlichen Marxisten. Diefem Vorgehen, das die politische, stiftliche und kulturelle und auch die wirtschaftliche Grundlage der deutschen Nation völlig zu zerstören drohe, gelte der Kampf des Staheliums. Das Verbot der ersten Instanz erblickte in diesen Sätzen eine beabsichtigte und böswillige Verleumdung der Republik. In der Berufungsoberinstanz wurden die Angeklagten freigesprochen. Kein Wunder, wenn die Feinde der Republik immer dristler werden.

Hüter und die Bogheimer.

München, 2. Dezember. (Eig. Funken.) Der Untersuchungs- und Schlichtungsausschuss der Hüter-Partei hat, wie die Pressestelle der Reichsleitung der SPD, mitteilt, angeordnet, daß Dr. Hoff, von Davidsohn, Stavinoga und Wollfing bis zum Abschluß der Untersuchung durch den Oberreichsanwalt von jeder parteiamtlichen Tätigkeit zu entbinden sind. Der Untersuchungs- und Schlichtungsausschuss hält für seine weitere Einnahme bis nach der Entschcheidung des Oberreichsanwalts vor. Hüter sieht sich gezwungen, wenigstens so zu tun, als ob er von Hoff abträte. Die Entlassung des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses ist jedenfalls bezeichnend für die Zustände innerhalb der Hüter-Partei. Sie ist gezwungen, namhafte Führer, wie z. B. Dr. Schäfer, entweder auszuscheiden oder sie von jeder parteiamtlichen Tätigkeit zu entbinden.

Wider die Verleumdung.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners teilt mit: Der „Wölkische Beobachter“ bringt unter der Überschrift: Die Hintergründe der Sozialdemokratischen Parteiverleumdung „entlarvt“ ausführliche Angaben über den angeblichen Verlauf der am 22. November zu Magdeburg abgehaltenen Bundesratsitzung. Es ist völlig unklar, daß der Bundesrat des Reichsbanners zu dem „Ergebnis“ gekommen sei, daß der legale Vornarrsch der Hakenkreuzler zur Nacht nur mehr aufzuhalten sei, wenn ein groß angelegter Verleumdungsplan der Presse entworfen und hierbei im Interesse der Wägen vor seiner Wägen zurückgeführt werde. Es ist die Täuschung, wie die Hüter in ihrem Programm „Mein Kampf“ so eindringlich für seine Bewegung empfiehlt, aber es ist nicht die Täuschung des Reichsbanners. Der „Wölkische Beobachter“ wird durch den Bundesvorstand des Reichsbanners gezwungen werden, eine sehr ausführliche Berichtigung abzugeben.

Das Problem Indien.

Ergebnisloser Abschluß der Londoner Konferenz.

London, 1. Dezember. (Eig. Draht.) Die Indientendenz wurde am Dienstag durch den Premierminister formell geschlossen. Macdonalds Worte konnten nicht über die Entschiedenheit hinwegsetzen, daß die Konferenz im wesentlichen ein Mißerfolg war, da die Frage der Volksoberkeit an dem ungelösten Problem des Verhältnisses der religiösen Gemeinschaften zueinander gescheitert ist. Maßnahme wurden die Anber von Macdonald aufgefordert, die Frage untereinander zu lösen. Auf Verlangen des Premierministers wird in Indien ein Ausschuss der jetzigen Konferenz bestehen bleiben, dessen Aufgabe nach Macdonald sein wird, etwaige Streitigkeiten unter den verschiedenen Religionsgemeinschaften, die die Grundlage für eine Verfassung abgeben könnten, an die Wägung und damit an die englische Regierung weiterzuführen. Komme aber keine Einigung zustande, so werde der englischen Regierung nichts anderes übrig, als Recht über dem englischen Verfassung zu bestimmen, wie die Rechte und Sicherheiten der Minoritäten in der indischen Verfassung gesichert werden sollen.

Wie lange die englische Regierung warten will, ehe sie die Hoffnung auf eine Einigung der Aender untereinander aufgibt, steht dahin. Die Grundlage für die englische Politik in Indien wird, so sagte Macdonald, dieselbe sein, wie sie für die Labourregierung war, nämlich Indien vollständig der Selbstverwaltung auszuweichen. Zu dieser Politik betone sich auch sein jetziges Kabinett. Macdonald gab allerdings dabei die Einschränkungen, vor allem bezüglich der Außenpolitik, der Verteidigung und der Finanzpolitik, die England fürs erste als nötig erachte, ausdrücklich auf. Die indische Verfassung solle bundesamtlich sein mit voller Verantwortung auch der Zentrale. Macdonald scheint es also ab, durch Beschließung der Selbstverwaltung an die Regierung über dem englischen Verfassung zu entziehen. Weitere Einzelheiten werden von zahlreichen Komitees in Indien bearbeitet werden.

In seiner Erörterung sprach Gorbald von einem Schreiben der Wege, das auf dieser Konferenz wahrscheinlich besiegelt sein werde.

Der Pfundkurs nähert sich seinem Rekordstand in den Nachkriegsjahren. An der Londoner City schloß das Pfund am Dienstag mit 8,90 (normal etwa 8) Dollar.

Lösung des Ostkonfliktes?

Einigkeit in Paris. — Was jagen Tokio und Panking.

Paris, 2. Dezember. (Eig. Draht.) Der chinesisch-japanische Konflikt ist jetzt nach dem Bericht Chinas auf die Festlegung eines Datums für die Klärung der Mandchurien durch die japanischen Truppen einer baldigen Regelung entgegenzugehen. Der Reaktionsauschuss des Bälternbunds hat am Dienstag vormittag und nachmittag getagt um einen Borentwurf für die Entschließung auszuarbeiten, der China und Japan unterbreitet werden soll. Außerdem hat sich der Ausschuss mit der Revision eines Kommentars beschäftigt, in dem die Punkte, über die keine Einigung zwischen Japan und China zu erzielen ist, aufgezählt werden sollen. Die Forderung Japans, zu politischen Maßnahmen gegen Angriffe chinesischer Banditen berechtigt zu sein, dürfte aber in dem Kommentar nicht erwähnt werden, da sie von allen Ratsmitgliedern abgelehnt wird. Der Kommentar soll vom Ratspräsidenten in der Schlußsitzung sofort nach der Entschließung verlesen werden, d. h. bevor sich die beiden Parteien über die Entschließung geeinigt haben. Damit soll der Charakter einer moralischen Verpflichtung für die Mächte erhalten. Außer diesen beiden Dokumenten ist dann noch eine Schlußförmung des Präsidenten vorgezogen, die einige Empfehlungen an die Streitenden Parteien enthalten wird.

Um sechs Uhr traten die Ratsmitglieder ohne die Vertreter Japans und Chinas zu einer geschlossenen Sitzung zusammen, um die vom Reaktionskomitee ausgearbeiteten Entwürfe zu prüfen.

Der Bälternbundsrat hat nach am Dienstag abend die von dem Reaktionsauschuss ausgearbeiteten Entwürfe für die Entschließung zum japanischen chinesischen Konflikt und den sie betreffenden Kommentar einstimmig gebilligt.

Die beiden Dokumenten sind darauf den chinesischen und japanischen Delegationen mitgeteilt worden, die sie sofort an ihre Regierungen weitergeben. Der Rat wartet jetzt die Antworten aus Tokio und Panking ab.

Was den Inhalt der beiden Dokumente

anbetrifft, so hat der chinesische Delegierte durchgehend, daß der Entschließung eine Klausel angefügt wird, die besagt, daß die nach China zu entsendende Kommission sofort nach ihrer Ankunft fest-

stellen soll, ob die normalen Beziehungen zwischen Tokio und Panking wieder hergestellt sind. Wenn in diesem Zeitpunkt die Klärung durch die japanischen Truppen nicht beendet sei, sollte die Kommission einen Interimsbericht erstatten, den der Rat aufnahmefam und unparteiisch zu diskutieren hätte. Außerdem ist auf Wunsch Chinas zum Ausdruck gebracht worden, daß der Rat sich mit dem Konflikt bis zu seiner völligen Regelung beschäftigen soll. Die Zahl der Kommissionsmitglieder wurde auf 5 erhöht. Die Kommission besteht aus einem Amerikaner, Engländer, Franzosen, Italiener und Holländer.

In dem Kommentar zu der Entschließung wird erklärt, daß die Klärung des besetzten chinesischen Gebietes so schnell wie möglich durchgeführt werden müsse. Er wird ferner die Feststellung enthalten, daß es sich bei dem chinesisch-japanischen Konflikt um einen Sonderfall handelt und die Beschließung in Bezug auf eine Regelung nicht einen Präzedenzfall bilden, auf den sich später andere Staaten berufen können.

Nach nicht endgültig geregelt ist die Frage, in welcher Weise der Rat der Förderung Japans auf politische Maßnahmen gegenüber den chinesischen Banditen geneigt werden soll. In dieser Frage haben am Dienstag noch Verhandlungen zwischen Lord Cecil und dem japanischen Delegierten stattgefunden, die aber zu keinem Ergebnis führten.

Zhangshunguang gibt den Rückzugsbefehl.

Peking, 2. Dezember. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß Marschall Zhangshunguang allen chinesischen Streitkräften den Rückzug gebietet hat. Alle Streitkräfte gegen die Japaner sollen eingestellt werden.

Chinesenfeindlicher Aufstand in der inneren Mongolei.

Moskau (per Roma), 2. Dezember. In der inneren Mongolei sind Unruhen ausgebrochen, die gegen die Manjing Regierung gerichtet sind. Es sollen angeblich von Japanern angezettelt worden sein. Die mongolischen Aufständischen wollen die Nanen- und Kuemongolei vereinen zu einem neuen mongolischen Reich.

Der Verwaltungsrat der Bank für internationale Zahlungen, dessen Zusammentritt in Basel auf den 14. Dezember vorgesehen war, hat beschlossen, diese Sitzung auf den 17. Januar zu verschieben. Auf der Tagesordnung der Sitzung steht die Frage eines Kredites von 60 Millionen Schilling für Oesterreich.

Zur Ernennung eines Preiskommissars? Der „Bärenfurter“ meldet: Wie verlautet, wird in Regierungskreisen u. a. beabsichtigt, einen besonderen Preiskommissar zu ernennen, der die beabsichtigte Vollmacht erhält, um die Preisobergrenze zu übermessen und die Preisentwertung durchzuführen.

Preisfestsetzung im Haushaltsauschuss. Der Haushaltsauschuss des Reichstages hat beschlossen, daß ein Rubrikgebäude in England am 23. November auf 2 615 115, das sind 35 314 weniger als in der Vorwoche.

Leichter Rückgang der englischen Arbeitslosenzahl. Wie das Arbeitsministerium mitteilt, betrug die Zahl der Arbeitslosen in England am 23. November auf 2 615 115, das sind 35 314 weniger als in der Vorwoche.

Aus der Partei

Gegen Demagogie und Terror.

Der Parteiausschuss der Sozialdemokratischen Partei

trat am Dienstag vormittag mit den Vertretern der befreundeten Organisationen zu einer Sitzung zusammen, in der die notwendigen Maßnahmen im Kampf gegen die Demagogie und den Terror der Nationalsozialisten ausgearbeitet wurden. Die Berichte aus den Bezirken ergaben übereinstimmend, daß der Kampfmittel der Parteigenossen überall durch die Voraussetzungen des Hakenkreuztreibens aufs äußerste geleistet ist. Dieser Kampfmittel wird sich fortan in einer gemeinsamen Front mit den Gemäßigten, dem Reichsbanner und den Sportorganisationen noch wirksamer betätigen können. Die Tagung war beabsichtigt, der Ueberzeugung, daß es dieser geschlossenen Front der sozialistischen und republikanischen Parteiveranstaltungen gelingen wird, den feindlichen Angriff auf seinem Wege zur Nacht nicht nur aufzuhalten, sondern zurückzudrängen und zu schlagen.

Die Herausgabe einer vom Genossen Otto Hörjning gegründeten neuen Tageszeitung „Deutscher Volkstempel“ wurde lebhaft mitgeteilt. Es wurde festgestellt, daß die Herausgabe nicht mit Zustimmung der Bundesleitung des Reichsbanners erfolgt. Der Parteiausschuss erwartet, daß der Parteivorstand die Geschlossenheit der Partei auch gegen Hörjnings Vorhaben mit derselben Entschiedenheit verteidigen wird, wie es gegen die S. R. P. geschehen ist.

Aus aller Welt

Labung von 200 Eltern?

Nach ein Monströ-Antrag im Calmette-Prozess.

Lübeck, 1. Dezember. (Eig. Draht.)

In der Dienstag-Verhandlung im Calmette-Prozess erklärte Rechtsanwalt Dr. Wilmers den Antrag, sämtliche Eltern der erkrankten und verstorbenen Kinder (es sind über 200) als Zeugen zu haben. Es sollen bekräftigt werden, daß ihnen bei Empfang des Schulmittels verschwiegen worden ist, daß das Calmettemittel Amphyfrotar hat und daß in ihm lebende, wenn auch abgekübelte Bazillen enthalten sind. Sie sollen weiter bekunden, daß sie Mitte Mai 1930, als sie über den wahren Charakter und Inhalt des Mittels aufgeklärt wurden, ihrer Enttäuschung über diese Aufklärung Ausdruck gegeben haben und daß sie demnach aufgeben mußte die Kenntnis der Dinge, die ihnen bei Anwendung des Mittels zugestimmt hätten. Der Verteidiger Dr. Wittke erklärte den Antrag für unzulässig, falls die Eltern nicht genügend aufgeklärt worden seien, so hätten ihnen lediglich die Hebrammen schuld. Dr. Wittke habe in seinen Vorträgen vor den Hebrammen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er keine Ausweisungen mache, damit die Hebrammen in der Lage wären, die Eltern aufzuklären. Nachdem noch einige Hebrammen vernommen worden waren, mußte die Verhandlung unterbrochen werden, da die Räte in der Hauptkammer nicht mehr auszuhalten war. Bis Mittwoch nachmittag sollen neue Befragungen stattfinden. Die Verhandlung wird am Mittwoch um 2 Uhr fortgesetzt.

Der König im Exil.



König Alfons beim Verlassen des Deutschen Aufstaus.

Der im April des Jahres entthronte König Alfons von Spanien, der sich jetzt freiwillig in England aufhält, ist zum Besuch in der englischen Hauptstadt eingetroffen. Dort haben die „Kings“ noch immer etwas Kurioses.

Schwere Verluste der SPD?

Die Gemeindevwahl in Bietzenfeld.

Am Montag teilte die Telegraphen-Liaison über den Wahlausfall in dem oberrheinischen Bundesteil Bietzenfeld ein fassches Resultat mit, welches wir geteilt schon berichtigten. Die Sozialdemokratie hat tausend Stimmen mehr bekommen als vorher angegeben wurde. Nun kommt die Sozialdemokratie „Anwärtigen“ und teilt noch geteilt wieder die falschen Ziffern mit und verleiht den Artikel mit der diesen Verleumdung „Schwere Verluste der SPD.“ Davon könnte aber nur die Rede sein, wenn die Ziffern der „Anwärtigen“ richtig wären. Das ist aber nicht der Fall. Der Verlust, den die SPD zu verzeichnen hat, sind lediglich die Stimmen, welche der Sepdenli-Gruppe zuzufloßen. Der große Stimmenzuwachs der Nazis ist ganz allein auf Kosten der bürgerlichen Parteien, insbesondere des Landvolkes, gegangen. Es hat sich bei dieser Wahl das gleiche gezeigt, wie bei allen vorhergehenden: Hüter, Jüngerberg, Schiele, Dingeldey und wie die bürgerlichen Parteien alle heißen.

Wir hoffen, daß die „Halberstädter Zeitung“ ihren Artium bekräftigen wird.

Spanisches.

Jamoras Wahl zum Staatspräsidenten gescheitert.

Madrid, 1. Dezember. Die sozialistische Fraktion in der Nationalversammlung hat nunmehr ebenfalls beschlossen, der Wahl Alcaras Jamoras zum Staatspräsidenten zuzustimmen. Damit ist die einstimmige Wahl Jamoras in der Nationalversammlung gesichert. Voraussetzungen findet der Wahlsatz am 10. Dezember statt.

Uneingeführtes Frauenstimmrecht.

Madrid, 1. Dezember. Entgegen der Ansicht der Mehrheit der Nationalversammlung, das in der Verfassung festgesetzte Frauenstimmrecht für die nächsten Jahre erbsächlich einzuführen, errang am Dienstag in der namentlichen Abstimmung das uneingeführte Frauenstimmrecht mit vier Stimmen Mehrheit den Sieg. Die Rechtsparterien können also wieder hoffen, denn durch das Frauenstimmrecht wird die Kirche wieder größeren Einfluß erhalten.

Hanns Fehner gestorben.

Am Alter von 71 Jahren verstarb in Scherlbecher der frühere Maler, spätere Dichter



Hanns Fehner.

Er war ein Schüler von Wegener und ein Freund des ihm arbeitswunden Wilhelm Raabe, von dem er das erste und wohl auch das beste Portrait gemalt hat. Als Fehner eines Tages erkrankte, mußte er von der Palette Abschied nehmen. Er verließ seine Heimatstadt Berlin, deren Erlebnis er in seinen drei Erinnerungsbänden "Scherlbecher" wertvoll geschildert hatte und ließ sich nach Mitteldeutschland über, wo er sich mühsam seinen schriftstellerischen Arbeiten widmete. Das Riesengebirge gab ihm Anlaß zu zahlreichen Malergeschichten, deren feiner Humor Beweis einer großen Gabe war.

Hauptmann von Rügen als Nachfolger.

Eine heitere Episode aus der Besatzungszeit ist jetzt durch die Erhebung des Hauptmanns Stephan Otto, die dieser Tage in Graz erfolgte, wieder aufgeführt worden.

Am Jahre 1919 wurde dem amerikanischen Hauptquartier in Koblenz angedeutet, daß ein besonderer Angehöriger des belgischen Königs, ein Herr von Bernen, erkrankt werde, um dem amerikanischen Hauptquartier, General Allen, die höchste belgische Auszeichnung, den Leopoldsorden, zu überreichen. Zu Ehren des in der Gestalt des Herrn von Bernen als Soldat in Koblenz auftretenden Hauptmanns wurde eine große Truppenparade abgehalten, bei der Stephan Otto das Ehrenkreuz dem General an die Brust heftete. Anschließend folgte ein großes Bankett. Als der Schwimmbad verschwand war, vermissten die amerikanischen Offiziere Wertgegenstände und hohe Bekleidungsstücke.

Um den amerikanischen General vor einer Blamage zu bewahren, erlegte die belgische Regierung den falschen Orden sofort durch den richtigen. Denselben Streich soll der Hauptkapler später bei dem Sultan von Marokko mit Erfolg wiederholt haben.

Wien baut weitere Wohnungen. Im ihr mehrjähriges Wohnungsbauprogramm für 60 000 Neubauwohnungen trotz Einminderungsansatz zu Ende zu führen, erhöht die Gemeinde Wien die auf Grund der Wertsteigerungen berechnete Wohnungsbauleistung um 25 bis 100 Prozent. Eine neue Schicht aller Wiener Häuser, die nur Tageswohnungen in Frage kommen, von dieser Steuer verschont. Die Gemeinde wird durch die Steuererhöhung 1932 etwa 70 Millionen für den Wohnungsbau verwenden können gegen nur 60 Millionen in diesem Jahr.

Achtzig Prozent ... Die bei der Verteilung der Einrichtung des Schuljahres Schloßes Hohenort bei Bremen erzielte Resultate liegen im Durchschnitt schon bis achtzig Prozent unter den jeweiligen Anschaffungspreisen. Trotzdem selbst Käufer der Auktion hundert Mark Eintragsgeld hinterlegen müssen, ist der Anhang ungeheuerlich.

Die verdächtigen Brüder. Die der Falschgederherstellung verdächtigen Brüder Saß in Berlin bleiben vorläufig in Untersuchungshaft. Ein Sachverständiger soll ein Gutachten darüber erstatten, ob mit den in der Wohnung der Brüder festgenommenen Gegenständen Falschgeder herstellt werden ist.

Motorradkatastrophe. In der Nähe von Bortrop (Westfalen) fuhr ein Motorradfahrer zwei Fußgänger um und kam selbst zu Fall. Der Fahrer, sein Motorrad und der eine der beiden Fußgänger verunglückten tödlich.

Tödschlach 10 Jahre Juchthaus. Vom Kleiner Schwurgericht wird ein Verurteilter wegen Verhörschlach als ein Gedeihenoffizier aus Rheinland zu zehn Jahren Gefängnis und fünf Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Strafe hatte auf Werd gefaßt, mußte jedoch im Laufe der Verhandlung fallen gelassen werden.

16 Geodet unter Null. In Johannsburg (Sachsen) wurden am Montag 16 Geodet unter Null gemessen. Das Festliche und das kirchliche Fest und die Naturwissenschaften sind ausgefallen. Eiferlosdramma. Ein Hofportier in Witten erlosch ein junger Schützermörder die Angestellte eines Landwirts und legte nach der Tat, als deren Motiv Eifersucht angegeben wird, Selbstmord.

Stadt ohne Geld. Die Schullehrer von Chicago haben seit April dieses Jahres nur ein einziges Monatsgehalt ausgezahlt bekommen. Ansonsten ist sich die Stadterhaltung nicht einmal in der Lage, die Dezembergehälter für die Polizei und für die Feuerwehr zu zahlen. Bürgermeister Carme hat beschloß die 50 reichsten Einwohner der Stadt zusammen, und befahl sie, mit ihrer finanziellen Hilfe einzuschreiten, d. h. Euten voranzuziehen und eine neue städtische Anleihe vorzubereiten.

Die Ehe des Verstorbenen. In Wien wurde der Inhaber einer bekannten Bierfabrik unter der Besatzung der Doppeldecker verhaftet. Der Mann hat vor etwa sieben Jahren seine in Frankreich am Rhein wohnhafte Ehefrau verlassen, hatte sich nach Besetzung falscher Papiere in Wien angesiedelt und hoch wieder geheiratet, ohne von der ersten Frau geschieden zu sein. Zufällig wurde der Bigamist von einem in Wien wohnenden Frankfurter wiedererkannt. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt. Will die Sache hindurch gelassen oder als verschwiegen.

Königin von Polen? Die Souveräne am Stadthaus von Seseb in, frühele Erinnerung Kronprinzessin, begehrt trotz aller politischen Bedenken in den letzten Jahren, den Anspruch auf die Krone von Polen zu haben. Nach ihren Angaben stammt sie in gerader Linie von Stanislaus I. ab, der im Jahre 1704 zum König von Polen ernannt, 1710 starb, nach der Schlacht von Poltava, wieder abgesetzt wurde. Die Souveräne von Seseb will durch Vorlegung von Dokumenten ihren Anspruch nicht als berechtigt beweisen, sondern auch geltend machen, sich der Selbstbestimmung von Seseb als die legitime Person.

Friede eines Bankiers. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der am 23. November in Berlin verlorene Geheimrat Dr. Karl Behm-Schwartzbach, Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank, sein Leben durch Selbstmord beendet.

Dolchstoß statt Einheit!

Die politische Entscheidung in Deutschland fällt zwischen der Sozialdemokratischen Partei und der D.D.M.P. Es kämpft die Partei der Freiheit, des Rechts, der Menschlichkeit gegen die Partei der Bestialität, der Diktatur und der Elfenbein. Die Sozialdemokratie ist das Bollwerk, das sich dem Faschismus in den Weg stellt. Die Faschisten bemühen sich, möglichst viele bürgerlich und kapitalistische Kräfte gegen die Sozialdemokratie zu sammeln. Ihr Ziel ist es, die Partei der Sozialdemokratie zu zerstören, deren noch lieber Bundesgenossen gegen die Sozialdemokratie recht einweisen ist, gegen die sie selbst die Kommunistische Partei mitkommen gelassen haben. Die faschistische Partei des Herrn Hitler ist das Instrument des Schmarotcherismus gegen die Sozialdemokratie.

Die Faschisten wollen, daß die Sozialdemokratie der Ausdruck des Willens der Massenbewegten Arbeiterklasse ist, Recht und Freiheit und die Grundlage des Wohlfühlens zu erkämpfen und zu behaupten, der Ausdruck des sozialistischen Willens zur Überwindung des kapitalistischen Systems, der Inbegriff der Kampfparaphrasen der deutschen sozialistischen Arbeiterklasse von dreierlei Naturformen.

In diesem großen Zweikampf von geschichtlicher Bedeutung erhebt die Kommunistische Partei den Ruf: Die Sozialdemokratie ist der Hauptfeind. Ihre Agitation, ihre Propaganda zielt nicht gegen den Faschismus, sondern gegen das Bollwerk gegen den Faschismus. Die Zentrale der Kommunistischen Partei hat einen Aufruf gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht, und der Vorherrscher der Kommunistischen Partei, Ernst Thälmann, hat dazu einen Aufruf geleistet, der ein Konzentrationsprodukt der Wahnsinnsstatistik des Heinz Reumann ist.

Dieser neue agitatorische Vorstoß gegen die Sozialdemokratische Partei geht unter dem Schlagwort "Einheitsfront". Die Einheitsfront, die sie meinen, besteht darin, daß sie das Bollwerk gegen den Faschismus zerbrechen wollen. Diese Einheitsfront geht aus von dem idiotischen Satz, daß Brüning gleich Hitler und Seegering gleich Hitler sei. Sie wollen allen Erstes die Sozialdemokratische Schwäche, damit der Faschismus umso sicherer an die Macht gelangt! Sie wollen den Arbeitern einreden, daß die Sozialdemokratie zum Kampf um Freiheit, Recht und Gerechtigkeit die Zerrammerung der Freiheit und des Rechts und der Kampfpositionen der Arbeiterklasse wäre. Sie vertreiben die Idee, daß man, wenn man den Faschismus bekämpfen wolle, ihn liegen lassen müsse.

Sie haben noch nicht genug gelernt vom Regime Klages in Braunschweig, sie haben nicht gelernt aus dem Böhmeiner Blut-

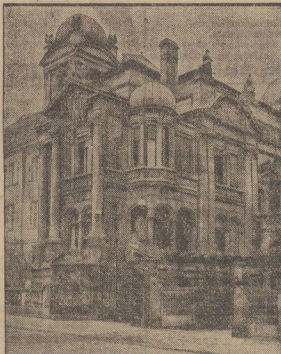
dokumenten. Man wollen sie einreden, daß alles, was nach dem Zeugnis der Böhmeiner Blutdokumente die Nationalsozialisten planen, nicht schlimmer sei, als das, was unter Seegering in Preußen? Sie huldigen der toten Niederlagenstrategie, die von dem Satze ausgeht, daß die Vorbereitung des Sieges die Niederlage sei. Sie legen die Politik des Bündnisses mit dem Faschismus im Volksgehörigen um Preußen konsequent fort. Und das nennen sie dann "Einheitsfront".

Sie wollen die deutsche Arbeiterbewegung in die Situation hineinziehen, in der sich die italienische Arbeiterbewegung unter der Herrschaft des Faschismus befindet - das der Zerstückelungstatistik, die die Kommunisten in der italienischen Arbeiterbewegung betrieben haben. Die Kommunistische Partei hat durch ihre Wahnsinnsstatistik gegen die Interessen der Arbeiterklasse dem Faschismus höchste Vorteile gegeben. Sie ruft heute Einheitsfront, obwohl ihr wahres Ziel die Zerstückelung der Einheitsfront der Arbeiterklasse ist. Sie hat systematisch verhindert, daß dem Vorbringen des sozialistischen Bürgerturns eine wirkliche Einheitsfront in den Parlamenten entgegengebracht werden konnte. Es gibt keinen größeren Feind auf die Interessen der Arbeiterklasse, als die angebliche Einheitsfront, dessen Ziel die Zerstückelung der Einheitsfront gegen den Faschismus ist!

Die Kommunisten rufen jetzt nach "Maffenaktionen zur Winterhilfe". Unter der Herrschaft der Böhmeiner Fußschiffen, unter der Diktatur des Hungers und der faschistischen Verdrängung wird es keine Maffenaktionen für Winterhilfe geben! Während die Sozialdemokratische Partei mit zweckmäßigen Mitteln auf die Winterhilfe hinwirkt, will die Kommunistische Partei die Möglichkeit und Voraussetzungen einer wirklichen Winterhilfe zerstören!

Zwischen diesem Kampf gegen die Sozialdemokratie und der neuesten kommunistischen Propaganda in Sowjetrußland besteht ein auffälliger Unterschied. Während täglich in Sowjetrußland durch die Rundfunkpropaganda über die Gegenpartei der Sozialdemokratie gegen den Faschismus und ihren Abwehrkampf objektiv berichtet wird, schreibt die Kommunistische Partei in Deutschland: Die Sozialdemokratie ist der Hauptfeind! Wie vertrauen darauf, daß die deutsche Arbeiterklasse das Wahmüßigen der kommunistischen Zerstückelungstatistik erkennen wird. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden restlos den wahren Wert dieses angeblichen Einheitsfrontaufsatzes erkennen. Sie werden noch jetzt als zu der Sozialdemokratischen Partei stehen, in dem letzten Bewußtsein, daß sie das Bollwerk gegen den Faschismus ist!

Ein Palast ohne Besitzer.



Das herrenlose Palais in der Münchener Georgenstraße.

Ende Dezember dieses Jahres wird in München im Auftrag des bayerischen Staates ein Palais zur Versteigerung gelangen, das vollkommen herrenlos ist. Dieses, in der Georgenstraße gelegene Bauwerk entstand im Jahre 1901 und folgte die für damalige Verhältnisse exorbitante Summe von einer Million Mark. Da die Grundbesitzer und Steuerbesitzer des Palais für die Besitzer unerreichbar wurden, verzögerten sie kurzzeitig auf das Eigentum.

"Die hat's gut, die ist lungenkrank!"

Kinder-Ente in Deutschland 1931.

Das folgende ist dem Privatbrief eines Breslauer Polizeiaufwachters entnommen:

"Von der hiesigen Polizeibeamtensliste werden täglich etwa 50 bis 100 Kinder gelistet. Jeder Beamte gibt auf den Monat 10, auch 15 Pf. Das Essen wird in einer Feldküche geteilt und auf einen Kontrollwagen in die Schule gefahren und dort von Polizeibeamten verteilt. An gewissen Festtagen werden die Empfangenden gemeldet."

In meinem Dienstrevier - ein richtiges Proletarierrevier - geschah die Spelung im Monat November. Vom Revier gehen immer zwei Beamte zur Regelung der Ausgabe. Ich war schon ein paarmal dort. Am Schulgebäude sind zwei evangelische und eine katholische Volksschule untergebracht. Das Auto kommt ungefähr um 12 Uhr. Die Kinder haben Paule und sind alle im Hofe. 90 sind "herrenlos", noch einmal 10 verteilt stellen sich an. "Beleg-Essen" werden sie runder. Jeder Kind hat einen Topf und einen Löffel. Alles scheidet durchgehend. Dazu das Klappern mit dem Geschwür. Ich rufe auf. Wenn der Dienst vorüber ist, bin ich fast tot. Sie sind nicht zu bändigen. Wenn die 90 durch sind, ist es fast unmöglich, die anderen zu ordnen. Denn jetzt herrscht freier Wettbewerb. Die starken Jungen muß man immer wieder von vorn weglegen, damit auch die schwächeren keinen etwas bekommen. Und wie sieht es aus!

"Herr Wachmeister! Ich hab schon viele Tage nichts bekommen!" Weinen und gehen sie mit ihrem leeren Topfchen davon.

Ich muß immer dran denken, daß ich auch "Krankenhaus" und "Schloßhütte" gepolt habe. Glücklicherweise brauchen wir nicht drum zu kämpfen. Ich unterhalte mich gern mit den Kindern. Ich frage ein dieses Mädel, ob sie auch Essen bekommt. "Ja", sagt sie, "ich bin in der Saugstiefelstraße. Ich bin in der Saugstiefelstraße." Sie legt's ganz heiter, fast stolz. Die anderen legen sie direkt neidisch an. Sie müssen: die ist für immer zur Spelung aufgeschrieben. Man müßte auch lungenkrank sein", denken sie über die. Mehr als noch einmal sollte müßte täglich verteilt werden!

Ausgehobene "Räuberhöhle". In einem Walde bei Stadbach-Niedert wurden in einer Höhle, die mit gestohlenen Haus- und Küchengeräten ausgestattet war, fünf junge Ruffen im Alter von 19 bis 25 Jahren und ein 14-jähriges Mädchen entdeckt und verhaftet. Die jugendliche Bande wird sich vor Gericht wegen verschiedener schwerer Einbrüche und anderer Straftaten zu verantworten haben.

Schwerer Raubüberfall im Rheinland. In der Nacht zum Dienstag wurde der Bürobeamte Schneidermann in Kamp-Binfort (Niederrhein) vor seinem Wohnhaus am Dachsberg, aus dem ihn eine unbekannte Person unter dem Vorwande, den Weg zu zeigen, herausgedrückt, hatte, niedergeschlagen, an Händen und Füßen gefesselt und an einen Baum festgebunden. Dann drangen die Banditen in das Haus ein, so wie die Ehefrau ebenfalls niederschlugen, jedoch sie schwer verletzt wurde. Die Räuber durchsuchten das Gebäude und brachten 250 M. Bargesamt sowie Wertgegenstände im Werte von 250 M. an sich. Hierauf vertrieben sie, um ihre Spuren zu verwischen, in der ganzen Wohnung Pfeffer und verschwand untertaun.

§ 218 in England. Ein aussehendererengender Urteil wurde in Bezug auf einen Abtreibungsprozeß gefällt. Der Richter hat die Angeklagte, eine in sehr ärmerlichen Verhältnissen lebende Arbeiterfrau und Mutter von 7 Kindern, freigesprochen. In der Urteilsbegründung macht er geltend, daß England an sich schon überbevölkert sei. Die Rechtsprechung im Abtreibungsprozeß sei höchst reaktionsbedürftig. Die Erlaubnis zur Geburtenbeschränkung müsse auf sozial-notwendige Klassen ausgedehnt werden.

Schweres Unglück beim Heben eines Zylindertrains. Nachdem der Betrieb der Oberfläche bei Pommernzweig Kreis Borsig, infolge eines schweren Unfalls werden mußte, sollte am Dienstag der einsteigende mit Hilfe eines vordrührenden Dampfers gehoben werden. Der mit sechs Mann besetzte Fährbahn kam dabei dem Schaufelrad des Dampfers zu nahe und stieß um, jedoch sämtliche Anker ins Wasser fielen. Während vier Mann gerettet werden konnten, ertranken zwei Landwirte. Beide waren Familienmütter und hinterließen fünf bzw. zwei unversehrte Kinder.

Ein Unglück selten selten. Der amerikanische 8000-t-Dampfer "American Trader", der am Montag an der Südküste Englands aufgelaufen und nach vier Stunden wieder flott gemacht war, fuhr am Dienstag in der Zieme mit dem englischen Antriebsdampfer "Manora" zusammen. Beide Schiffe wurden ganz erheblich beschädigt und mußten in das Dorf gebracht werden.

Lebte Nachrichten

(Eigene Fund- und Drahtberichte)

Krankentafeln-Notverordnung?

Berlin, 2. Dezember. Nach einer Meldung Berliner Blätter besteht die Möglichkeit, daß die Vereinbarungen zwischen Krankentafeln und Bergwerksbetriebe in den Bereich der Notverordnung einbezogen werden. Bekanntlich sind seit längerer Zeit zwischen den großen Krankentafelvereinen und den Verbänden der Bergwerksbetriebe Vereinbarungen vereinbart worden. Sie sind noch nicht in Kraft getreten, weil einige wesentliche Krankentafelvereine (die Annungs-, die Betriebs- und die Landeskrankentafeln) ihre Zustimmung dazu aus mangelhafteren Gründen verweigert haben. Das Reichsamt wird sich in den nächsten Tagen mit den Vorsitzenden des Reichsarbeitsministeriums zur Inkraftsetzung des Abkommens beschäftigen.

Dovorelegung der französischen Kammerwahlen.

Paris, 2. Dezember. An den Verhandlungen der Kammer, die diesen Dienstag erneut mit der nationalen Wahlprüfung beschäftigt, erhält sich das Gerücht, daß eine Verschleppung der Kammerarbeiten beschloß. Die Mehrheit Abgeordnete befürchten, daß man sich in parlamentarischen Kreisen leicht mit dieser Frage befassen. Beschlüsse oder Anträge in dieser Richtung liegen jedoch nicht vor.

Madame Janan kann nicht jobben.

Paris, 2. Dezember. (Sig. Funkt.). Das Pariser Landtagsgericht hat auf Antrag der Frau Janan von neuem das Kontursverfahren über sie verhängt. Sie erklärt sich angelehnt der schlechten Wirtschaftslage außerstande, den fernerseitig mit ihren Gläubigern abgeklärten Bergzeit einzupahlen.

Lisa Weinrich
Herbert Schröder
grüßen als Verlobte
Halberstadt, den 2. Dezember 1931.

Montag nachmittags 3 Uhr entdieselt nach kurzem schweren Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Frau Dorathe Fahne
geb. Kleie
im Alter von 57 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Theodor Fahne, Otto Fahne, Konrad Fahne, Willi Gähde, Frieda Meiser, geb. Gähde, Karl Kleie und Frau und Großkinder.
Lebendigung, den 1. Dezember 1931.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Dezember, nachmittags 2 Uhr, nach Wartfriedhof aus, statt. Zugedächtnis Kranzpenden bitte Schmalzstraße 60.

Befanntmachung.
Der Vereinerungsstermin am 14. Januar 1932 wird bezüglich der Grundstücke: Strobes, Band 2, Blatt Nr. 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Schlachthof-Freibank
Donnerstag von 9 bis 11 Uhr
Mittwoch (roh) Pfund 30 Pf.
Schweinefleisch (Lebend) Pfund 40 Pf.
Schweinefleisch (roh) Pfund 50 Pf.
Hierzu:
Brittvertauf an Hilfsbedürftige.
Die folgenden Kohlenhändler sind bereit, den Zentner Kohlen zu 1,25 RM, auf dem Vorkauf bei Hilfsbedürftigen abzugeben.
Jede Familie kann 2 Zentner pro Woche erhalten. Die Kohlen sind sofort zu begehren.
Ausweis: Karte.
a) Für Ermittelnde und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger die Stempelkarte.
b) Für die sonstigen Hilfsbedürftigen ein Ausweis des Wohlfahrtsamts.
Die jeweilige Ausgabe wird durch Eintrag in der Registrierung und durch Ausgabung im Rathaus und Arbeitsamt bekannt gegeben.
Hierzu: Karte, den 30. November 1931.
Der Magistrat.

Deffentliche Sitzung
der **Stadterordneten - Versammlung**
Donnerstag, den 2. Dezember 1931, 17 Uhr
im Stadterordnetenratssaal.
1. Einführung und Berechtigung des Regierungs-kommissars a. D. Herrn Johannes Enders als unbedingten Stadtrat, 2. Wahl von Ausschussmitgliedern u. a. d. Stadtratsmitgliedern.
Hierzu: nichtöffentliche Sitzung.
Lebendigung, den 30. November 1931.
Der Stadterordnete: Versteher.

Gute Belohnung!
Ring
mit großen blauen Stein und 8 weißen Steinen
verloren, Abzugeben im Stadt. Fundbüro.
Am 5. und 6. Dezember 1931
Große
Raninchen-
Ausstellung
im „Schützenwall“, veranstaltet vom
Raninchen - Zuchtverein Halberstadt.
Hier alle Rassen! Wertvolle Neuzüchtungen!
Gratwanderung von Pelzgegenständen
und lebenden Raninchen.
Eintritt 40 Pf. Erwerblos und Kinder 20 Pf.

Weihnachts-Geschenke
aus dem
Koffer- und Lederwaren-
Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
Damensachen
Koffer jeder Art
Schulranzen
und mappen
Geldbörsen und
Brieftaschen
u. alle einschlägige Artikel. Rabatt.
Wählen Sie rechtzeitig. Der Weg lohnt.
Das Lager soll schnellstens geräumt werden.
Schneider
Halberstadt, Schmiedestr. 27.

Selbst der größte
Husten
Verschlümmung etc.
verschwindet durch
Rhein-Beutete
mit Baryt, Hals
aus der
Drogerie Kamm
Hoheweg 48 - Ecke.
Apfel 10 Pfund
30 bis 60 Pf.
Ruhberg Gesellschaftsbaus,
Braunauerstraße 1.
Merz'sche Salbe gegen
Meyerschen
Wundheilungstee
Rats- u. Apotheker

Stadt-Theater
Mittwoch, den 2. Dezember, 20-23 Uhr
Erstaufführung:
„Die drei Musketiere“
Große Revue-Operette mit Musik von Benacly (0.65-4.30)
Donnerstag, den 3. Dezember 1931
Geschlossen.

Arbeiter-Wohlfahrt
Ortsausschuss Halberstadt.
Sonntag, 6. Dezember 1931, 20 Uhr
im „Elysium“
Bunter Abend
Mitwirkende:
Mitglieder des Stadttheaters u. des Deutschen
Musikerverbandes
Gesang-Verein „Sängerbund“
Arbeiter-Turnverein „Freiheit“
Der Reinertrag wird für die Winter-
nothilfe der Arbeiter-Wohlfahrt verwandt.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Eintrittspreise 50 Pf. u. 1 Mk.
Programme sind in den Lagern des Konsum-
vereins und bei unseren Helferinnen zu haben.

Deutscher Lederarbeiter-Verband
Ortsverein Halberstadt.
Am Freitag, den 4. Dezember
abends 8 Uhr
findet im „Gewerkschaftshaus“ unsere
General-
Versammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Die Abrechnung vom III. Quartal.
2. Geschäftsbericht.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Bericht von den Manufakturverhandlungen.
5. Verschiedenes (Weihnachtsunterstützung).
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht
aller Kolleginnen und Kollegen, zahlreich und pünktlich zu
erscheinen.
Der Vorstand.

Solventes Spezialunternehmen sucht in nor-
dester **Geschäftslage** von
Halberstadt
modernes
Badenlokal
zu mieten. Die Miete kann auf
Wunsch sichergestellt werden.
Offerten mit Preis-u. Größenangabe
erheben unter Nr. L. 695 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Tag und Nacht
rollen die Maschinen,
um den Baumbehang
fertig zu stellen. Er ist
dieses Jahr so billig
wie nie! Er muß ja
auch billig sein, denn
jeder soll sich was
leisten können.
Fabrik-Lager
Breiteweg 47
Täglich frischen
Grünkohl 3 Pf., 2 Pf.,
5 Pf., 10 Pf., 15 Pf.,
20 Pf., 25 Pf., Geste
auch an Händler ab.
Werde geliebteste Speise:
hartweiche 10 Pf., 30 Pf.,
25 Pf., 70 Pf., Zentner
2,20 Mk. frei Keller. Beste
Sorten Weihnachts-Weisel,
Zentner 5 bis 9 Mark.
Obst- und Gemüselager,
Walter, Schmiedestr. 28,
Telefon 2280.

Nachtrag II
zum Ortsrat der Gemeinde Jienburg (Hatz) vom 6. Dis-
tember 1931 nicht Ratstag vom 10. November 1931 betr. die
Veränderung und Veränderung von Straßen und Wegen.
Gemäß Beschlusses der Gemeindevertretung vom
21. Oktober 1930 und 22. April 1931 wird der Ortsrat der
Gemeinde Jienburg (Hatz) vom 6. Oktober 1931 nicht
Ratstag vom 10. November 1931 ausgedehnt auf den
jetzt einzuberufenden Ortsrat der Gemeinde Jienburg und den
eingemündeten Teil des Ortsbezirks Darsleben, sowie auf
das eingemeindete Forsthaus an dem „Scharen-
stein“ (früher Gemeindeförster Scherke und Gutsbezirk
Hatzforsten).
Dieser Ratstag tritt sofort in Kraft.
Jienburg (Hatz), den 20. August 1931.
Der kommunalfürsorgliche Gemeindevorsteher. Die Schaffen.
Wittelm.
Gramm.
Der Bezirksaussoß. Magdeburg, 30. Oktober 1931.
B. A. 2164.
Vorbescheid II. Ratstag wird genehmigt.
Namens des Bezirksaussoßes.
Der Vorbescheid.
In Vertretung, gez. unterzeichnet.
Verfassenlich.
Jienburg (Hatz), den 1. Dezember 1931.
Der kommunalfürsorgliche Gemeindevorsteher.
Brosch.

Befanntmachung.
Die Ordnung der Gemeinde Jienburg (Hatz) über die
Einrichtung und Unterhaltung der Gemeindefürsorge
einschließlich Erhebung von Beiträgen liegt in der Zeit
vom 2. bis einschließlich 29. Dezember 1931 im Gemein-
verwaltungsgebäude, Zimmer 4, zur Einsicht aus. Einzelne
Einwendungen gegen die Ordnung bzw. den Bescheid der
Gemeindevertretung sind während des gebildeten Beitrags
baldmöglichst anzubringen.
Jienburg (Hatz), den 1. Dezember 1931.
Der kommunalfürsorgliche Gemeindevorsteher.
Brosch.

Gehr preiswerte Möbel
wie: eigene Schlafzimmer mit guten Scherfas-
Anliegen, Speisezimmer, Eiche und Aufbaum,
Küchen, lackiert und farbig, in allen Ausführungen.
Sämtliche Polstermöbel in jeder Form und Stoff-
art, erhalten Sie in gediegener Beschaffenheit bei
Haus Eggert vorm. Otto Meibwald
Kühlungerstraße 14.
Ausstellungsräume und Werkhaff Hof 1.

Jeden Freitag kommt
Der Arbeiterfunk
Offizielles Organ des Arb.-Radio-Bundes
Jeder werktätige Rundfunkhörer abonniert den
„Arbeiterfunk“. Preis: je einm. 25 Pf., im
Abonnement monatl. 90 Pf. Bestellungen
an unsere Zeitungsboten oder direkt an die
Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Tapeten von 20 Pf. an
Stragula
Balatum kaufen Sie billigst bei
Willi Behrens, Hoheweg 47.

30jähr. Witwer mit 2
Söhnen (4 und 6 jährige
Kinder), in der nächsten
feines kleinen Hausbates
Fräulein
oder Witwe
nicht über 30 Jahre,
Eut. hässliche Betrag nicht
ausgeschlossen. Nur ein-
gemeine Aufzucht mit
1000 bis 1500 M., 8-10000
vollständig 2 Bala a. G.
Raninchenhöfne
u. Weiden, auch
weiße, Jabelken
u. Balarde a. Hatz
am 11. 12. 1931
den 2. Dezember
von 2-6 Uhr
in Halberstadt,
in Herr's
Restaurant, Ecke Weingarten
und Kühlingerstraße.

Arbeiterwohlfahrt
Halberstadt
500 000
Geldausgabe
Glücksbriefe mit 10 Lose 5 RM.
mit 20 Lose 10 RM.
Lose zu haben
in allen Lagern des **Konsumvereins**, in sämtlichen **Gewerkschaftsbüros**, im **Gewerkschafts-**
haus, im **Halberstädter Tageblatt** und bei **Otto Bollmann**, Bakenstraße.
In **Wernigerode** in allen Lagern des **Konsumvereins**, in der Volksbuchhandlung **Burgstr. 30**
und bei unseren Zeitungsboten.

Wernigerode

Befanntmachung.
Die **Halberstädter Gewerkschaft** wird am Donnerstag,
den 3. Dezember 1931 bis Sonntag, den 6. Dezember
1931 ausgeschrieben und wird an diesen Tagen der Klubs
Wernigerode, den 1. Dezember 1931.
Städtische Werke.

Geschäfts-Eröffnung!
Der geehrten Einwohnerschaft von Wernigerode zur
Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage **Breite-**
straße 31, gegenüber der Fa. Rag. Othenberg, eine
Bäckerei und Konditorei
eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben
sein, meiner Kundschaft stets frische und feins-
schmeckende Backwaren zu liefern.
Um gütige Unterstützung bitte!
Erich Kupfer, Bäckermeister

Schloss-Lichtspiele
Von Mittwoch bis Sonntag!
Henry Porten in ihrem dramatischen Tonfilm
24 Stunden aus dem Leben einer Frau
mit Walter Rilla, nach der gleichnamigen Novelle von Stefan Zweig.
Nach nie wirkte Henry Porten's Spiel so erschütternd und
ergreifend wie in dem Filmwerk.
24 Stunden aus dem Leben einer Frau.
Als 2. Schläger das Lustspiel: **Der Herrenclub**
im Beiprogramm **die ändernde Uraufführung**
sowie Trick- und Lehrfilme.
Anfang: Wochentags 6 und 1/2 Uhr. Sonntags 4 Uhr. (Näh. im Lokalen).

Druckladen liefert
den **Garzer Volksstimme**

KL Programm - Änderung!
Nur noch heute Mittwoch:
1. Im **glühenden Paradies.**
2. Der **Maharadschah**
von **Domelarien.**

Ab morgen Donnerstag!
1. Im **weißen Röhl**
2. **Lohnbuchhalter Kremke**
Achtung!
Gr. Weihnachtsmärchen-
Vorstellungen
Freitag, den 4. Dezember
und Sonnabend, den 5. Dezember 1931
nachmittags 2.30 Uhr:
Märchentante **Alice Dreßler**, Leipzig
erzählt dazu.
Jedes Kind erhält ein Geschenk
Preise für Groß und Klein: 30, 50 und
80 Pfennig.

Lenker
Bäckerei
Konditorei
Blücherstraße 9
Empfehle zum bevorstehenden Fest-Be darf:
Alle Sorten Leib- und Honigkuchen
sowie **Kontete** in großer Auswahl.
Bei zeitgemäßen Preisen doch **Qualitätsware!**
Keine Fabrik- oder Konsumware, alles eigene Herstellung!
Für Wiederverkäufer und Vereine beste Einkaufs stelle!

Arbeiterwohlfahrt
Halberstadt
500 000
Geldausgabe
Glücksbriefe mit 10 Lose 5 RM.
mit 20 Lose 10 RM.
Lose zu haben
in allen Lagern des **Konsumvereins**, in sämtlichen **Gewerkschaftsbüros**, im **Gewerkschafts-**
haus, im **Halberstädter Tageblatt** und bei **Otto Bollmann**, Bakenstraße.
In **Wernigerode** in allen Lagern des **Konsumvereins**, in der Volksbuchhandlung **Burgstr. 30**
und bei unseren Zeitungsboten.

Wernigerode

Befanntmachung.
Die **Halberstädter Gewerkschaft** wird am Donnerstag,
den 3. Dezember 1931 bis Sonntag, den 6. Dezember
1931 ausgeschrieben und wird an diesen Tagen der Klubs
Wernigerode, den 1. Dezember 1931.
Städtische Werke.

Geschäfts-Eröffnung!
Der geehrten Einwohnerschaft von Wernigerode zur
Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage **Breite-**
straße 31, gegenüber der Fa. Rag. Othenberg, eine
Bäckerei und Konditorei
eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben
sein, meiner Kundschaft stets frische und feins-
schmeckende Backwaren zu liefern.
Um gütige Unterstützung bitte!
Erich Kupfer, Bäckermeister

Schloss-Lichtspiele
Von Mittwoch bis Sonntag!
Henry Porten in ihrem dramatischen Tonfilm
24 Stunden aus dem Leben einer Frau
mit Walter Rilla, nach der gleichnamigen Novelle von Stefan Zweig.
Nach nie wirkte Henry Porten's Spiel so erschütternd und
ergreifend wie in dem Filmwerk.
24 Stunden aus dem Leben einer Frau.
Als 2. Schläger das Lustspiel: **Der Herrenclub**
im Beiprogramm **die ändernde Uraufführung**
sowie Trick- und Lehrfilme.
Anfang: Wochentags 6 und 1/2 Uhr. Sonntags 4 Uhr. (Näh. im Lokalen).

Druckladen liefert
den **Garzer Volksstimme**

Aus Osterwieck

am. Der Deutsche Lederarbeiterverband hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung in der hiesigen Gastwirtschaft über den Stand der Sammlung. Am allgemeinen Komitee zur Förderung der Arbeitervereine in Osterwieck, die Opfer der einzelnen Kollegen möglichst bescheiden anerkennen. Es wird angenommen, daß in den letzten drei Wochen noch zu weiter gefördert wird, damit den erwerbslosen Kollegen eine Weihnachtsbescheide ausgehändigt werden kann. An der Verlesung beteiligte sich Herr Ullrich über die Verhandlungen der Spinnerei der Betriebskommission Dr. Hoff ganz gleichmäßig aus Zeug und über die Beschlüsse eines Lohnausschusses von „nur“ 20 Prozent. Dieser Vertreter, Kollege Gilling, beantragte, die alten Stundenlöhne, wie sie vor der letzten Reduzierung bestanden, wieder herzustellen, da erwiesen sei, daß die Lebensunterhaltskosten noch lange nicht so niedrig seien, daß sie den verdienten Löhnen entsprächen. Nach langem Streit wurde ein Spruch gefällt, der einen Lohnabschlag von 7 1/2 Prozent vorschlägt. Lautend vom 28. 10. 31 bis 31. 1. 32. Die Erstfälligkeit läuft bis zum 7. 12. 31. Von der Besammlung wurde der Spruch einstimmig abgelehnt. Als Delegierter zur Bezirkskonferenz am 6. Dezember in Halberstadt wurden die Kollegen Ullrich und Hilla gewählt. Eine Petition, die sich mit der Weltabwärtung befaßt, wurde einstimmig angenommen. Den Bericht von der Bezirkskonferenz in Halle gab R. Göttsche. Zu der am 6. Dezember in Halberstadt stattfindenden Unterbezirkskonferenz des N.D.B. werden die Kollegen Blümel, Göttsche, Wenste jr. und Wefse entsandt.

Aus Osterleben

a. S-Osterleben. Heute abend, 20 Uhr, Meldung der Gruppenleiter des Berufsvereins in Osterleben.
 o. Funktioniäre der Partei heute Mittwoch, 20 Uhr, beim Gewerkschaftshaus. Alle Funktionäre müssen zur Stelle sein.
 o. Weihnachtsbaum für alle. Auch in diesem Jahre soll eine schöngeputzte Tanne auf dem Marktplatz für die Allgemeinheit während der Adventszeit aufgestellt werden. Die Schulbücher der Volksschulen werden am einzigen Laden jeder Woche passende Bücher unter der Lampe fangen.
 o. Mittelkutschentor hat sich gelöst, weil er und seine Einnahmen in einem Bericht. Die hohen Gehälter der Magistratsbeamten" Ernennung gefunden hatten. Wir bemerken dazu, daß die Hausaufgaben der Stadt Osterleben 110 hübsche und 62 auswendige SchülerInnen, in Summe 181 SchülerInnen die Weihnachtsbescheide bekommen. Auch mit dieser Zahl haben wir den Satz aufrecht in der Sonnabendnummer, der da lautet: „Will man jemand die Weisheit beibringen, daß die Leitung der Schule von 181 Kindern

schwieriger und verantwortungsvoller ist, als eine Stadt in schwersten Zeiten zu leiten?“ Es freut sich sein Jugendland, daß er vor der Vorbereitung ein jährliches Gehalt von 9664 RM. und nach dieser ein jährliches Gehalt von 8808 RM. hat. Wir wissen auch, daß es noch Menschen gibt, die noch mehr verdienen als er, ob das nun Studienräte sind oder ob diese sonst irgendwelche Amt bekleiden. Es ist auch richtig, daß in der Familie Red eine große Kinderzahl vertreten ist, die noch seiner eigenen Aufgabe 9 ist. Nach ein Wort für Mittelkutschentor Red, daß er Beamter ist und Kinderzulagen bekommt. Uns sind andere Familien bekannt, wo ebenfalls eine große Kinderzahl vorhanden ist, das Familienoberhaupt oder nicht Beamter, sondern nur Arbeiter ist und es dort keine Kinderzulagen gibt. Diese müssen mit 20 RM. und noch weniger auskommen. Wir können Mittelkutschentor Red die Kinderzulagen. Wir wünschen aber, daß diese Vorteile nicht nur einer Klasse Menschen zugute kommt, sondern allen. Der Artikel in der Sonnabendzeitung sollte feststellen, daß es nicht gerecht ist, wenn die Nazi-Partei am Orte nur die hohen Gehälter der Magistratsbeamten glaubt bestärken zu müssen und die der anderen Beamten schon. Durch diese Maßnahme wird erreicht, daß die Beamtenfamilie des Magistrats von den Glimmern mit Misstrauen begegnet wird.

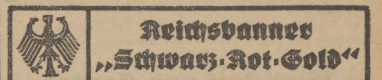
Aus Thale

a. Die Vertretung des N.D.B. kam in einer Sitzung des Schiedspruch ab dem Schiedspruch steht eine Verhängung von 7 Prozent vor. Eine große Empörung machte sich unter den Vertrauensleuten bemerkbar, als mitgeteilt wurde, daß den Unternehmern diese Mäßigung noch nicht genüge. Eine Abstimmung nach einer langen Debatte ergab eine Ablehnung des Schiedspruches.
 o. Festlorenz der Angestellten. Die Dezember-Verlesung findet am Donnerstag, dem 3. Dezember, 20 Uhr, im Saal „Zum Hans“ statt. Wichtige Tagesfragen stehen zur Erörterung. Ganz besonderes Interesse verdient der Vortrag von G. Hühne mit dem Thema: „Die freien Gewerkschaften im Kampf gegen den Faschismus in Trommsdorfer der Jargburger“. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrenpflicht!

Kreis Quedlinburg

Nachherfest, 1. Dezember. Der Konzert- und Theaterabend der Arbeiterjugend war sehr gut besucht. Bis auf den letzten Platz war der große Saal besetzt. Der Vorleser des Arbeiterjugendvereins, Genosse Weimann, sprach in kurzen Begriffsformen zum Ausdruck, daß die Arbeiterjugend sich freuen, trotz dieser schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse vor einem vollen Saal ihr Können zu zeigen. Die vom Verein vorgelegten Bücher fanden starken Beifall. Aber vor allem war die schon einmal aufgeführte Operette

„Das Blumenmädchen“ ein voller Erfolg. Die Leistungen des Vereins sind schon deswegen hoch zu bewerten, weil erst kürzlich ein Dirigentenwechsel stattgefunden hat.
 Schneelagen, 1. Dezember. An die Unterhaltungsbedürftigen der Gemeinde gelangen insgesamt 1500 Zentner Kohlen zur Verteilung. Die Abgabe erfolgt zum ermäßigten Preise von 70 Pfennig pro Zentner. Der Kaufpreis wird in Raten eingezogen.



Halberstadt, Saftig, Mittwoch, 20 Uhr. treffen sich sämtliche Kameraden in der Turnhalle, Reichstraße. Wer im Besitz von Sportwaffen ist, hat es mitzubringen.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.)
 Unterbeirat Halberstadt-Merkerode. Wichtige sozialistische Neuerwartungen sowie die politischen Auseinandersetzungen innerhalb unserer Organisation, machen es dringend notwendig, für den kommenden Sonntag eine Sitzung des Unterbezirksvorstandes, sowie sämtlicher Ortsgruppenleiter einzuberufen. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Bericht des Unterbezirksvorstandes. Der Unterbezirksrat über: „Kampf den Faschisten!“ Die Sitzung beginnt um 10 Uhr und findet im Klubraum im „Wendehof“ statt. Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß jede Ortsgruppe unbedingt durch den Vorsitzenden oder durch einen anderen geeigneten Delegierten vertreten sein muß. Besondere Einladungen gehen den Ortsgruppenvorsitzenden nicht mehr aus. Beschlüsse des Unterbezirksrat.
 Kreisamtliche Jugend.
 Jungmädchenklub Halberstadt, Freitag, dem 4. Dezember, 20 Uhr. Aufnahmestunde im Heim. Vortrag des Kollegen W. Wiede über Fragen der Hochschreibung. Außerdem Besprechung einer Fundierung „Chemischer Gehaltsuntersuchungen“. Praktisch und allseitiges Erscheinen wird erwartet.
 Buchbinder-Jugend Halberstadt. Am Donnerstag, 3. Dezember, 20 Uhr, Heimabend im Marie Hauptmann-Haus. Hier lesen aus den neuesten Schriften.
 Verband der Zahnärztschüler und Zahnärztinnen Halberstadt. Unsere Jugendzusammenkünfte finden regelmäßig Mittwoch, 20 Uhr, im Marie-Hauptmann-Haus statt. Thema am 2. Dezember: „Arbeitsverhältnisse!“
 S. A. J.-Jugend Halberstadt. Heute Winterabend mit Sport und Gesang. Erscheint alle, wir haben Wichtiges zu besprechen. Gäste sind willkommen.

Die anerkannt guten und leistungsfähigen Firmen für Bau, Eigenheim und Lebensbedarf!

Die richtige Bautechnikerei
 ist
 untrennbar die Bau- und Modelltechnikerei
Warkhaus & Hoffmann, Altdorfstr. 22
Wenn Sie bauen wollen
 befragen Sie bitte vorher uns! Sie werden
 gut beraten sowie gut u. preiswert beliefert!

Großer Weihnachts-Verkauf!
 Außerordentlich billige Sonder-Angebote in allen Abteilungen
Damen-Mäntel und -Kleider
 zu herabgesetzten Preisen
 Beachten Sie bitte unsere Auslagen und Sie erleichtern sich Ihre Wahl!
Sonntag, den 6. Dezember, von 1 bis 6 Uhr
Sonntag, den 13. u. 20. Dezbr., v. 12 bis 6 Uhr geöffnet!
Biene & Schneider, Oschersleben

Heinrich Klix
 Baugeschäft und Holzhandlung
 Hammeltritt 40
 Fernsprecher 424
Ausführung sämtl. Bauarbeiten
 Bau-Entwürfe
 Statische Berechnungen
 Spezialität: Schlosserartige Häuser
 Komplett Siedlungsbauten

Die Dampf-Ziegelei
Otto Kruse / Ziegelstraße / Fernruf 406
 ist bekannt für Lieferung erstklassigen Baumaterials. Wer bauen oder umbauen will, bevorzugt daher nicht auswärtige Firmen, sondern die einheimischen. Bestimmung wegen u. dann zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Oschersleben!

Der richtige Ofen
 schafft
 erst Gemütlichkeit im eigenen Heim.
 Wollen Sie hierin gut u. zuverlässig bedient sein, dann wenden Sie sich bitte an das Ofengeschäft **Albert Schweitzer**, Gartenstraße Nr. 37

Bevorzugt
 einheimische Industrie
 einheimischen Handel
 einheimisches Gewerbe
 Ihr mindert dadurch
 in Oschersleben die
Arbeitslosigkeit!

Donnerstag u. Freitag
Seefische
 sowie täglich frische
Räucherwaren
 kaufen Sie stets
 preiswert und gut
 im alten Geschäft
 bei
Carl Günther
 Halberstädterstr. 90.

DAS ZEICHEN
Warum DER RECHTEN Zigarillos?
 Weil aus feinsten Tabaken hergestellt,
 leichte, würzige Qualität, staub- und
 rippenfreie Blattelnlage, erstklassiger
 Brand; deshalb so bekömmlich und
 gern geraucht!

Was - Sie können nicht
 hier in Oschersleben ein gutes Baugeschäft
 finden, das Ihnen Ihre Wünsche restlos
 erfüllt, und Ihnen jede Reparatur ausführt
?
 Halten Sie bitte Umrage! Sie werden auch
 von Oscherslebener Firmen gut bedient und
 brauchen Ihr Geld nicht nach auswärts zu bringen.

Pelzwaren
 Hüte, Mützen, Herren-Artikel
 erstklassig und preiswert
Spezialhaus
Albert Winkelmann Nachf.
 Inhaber **Carl Jass**
 Hornhäuserstr. 6 / Fernruf 644

Musikmeister H. Unger
 Kurzestraße Nr. 2
 Fernruf 150
Stadt-Orchester
 Blas-, Streich-, Operetten-, Ensemble-Musik
 Auf Wunsch individueller Privat-Unterricht auf
 sämtlichen Instrumenten für Kammer-Musik
 Honorar mäßig

Ich bitte Sie
 zu mir zu kommen, wenn Sie können
 wollen oder Ihre Gas-, Wasser- oder
 Lichtleitung nicht richtig funktionieren.
 Ich helfe Ihnen schnell, gut und
 billig in allem.
Karl Gohse, Klempner und
 Installations-Geschäft / Hornhäuser-
 straße 8 / Fernruf 522

Verlangt überall
 die neue Kaffee-Erzeug-Verfahren
 mit dem Regenbogen. Jede
 Tasse enthält Hebererwartungen.
 Diese Erzeugung einheitsmäßig
 Bietet nur 50 Wp. - enthält drei
 Viertel guten Kaffeebohnen
 an gutem, edelstem Bohnenkaffee
25 Prozent!!

Das gemütliche Kaffeekränzchen
 möchte nach dem stillen Wunsch der
 Teilnehmerinnen am liebsten gar nicht
 zu Ende gehen. Warum? Weil die
 einladende Hausfrau einen geradezu
 wunderbar schmackhaften und aus-
 wachsend duftenden KAFFEE verabreicht
 hat. Und wo hat sie diesen guten
 Kaffee gekauft? Nur
bei Erich Clewe Hornhäuser-
 straße Nr. 25

Vornehmste Pflicht unserer Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder sowie ihrer Angehörigen ist es, die vorstehenden Firmen in allererster Linie zu berücksichtigen und ihrem Bekanntheitskreise nachdrücklich zu empfehlen. Beachtet immer und immer wieder - heute mehr als je! - diejenigen Firmen, die durch öfteres Inserieren im „Halberstädter Tageblatt“ ihr Interesse an Eurer Kundenschaft zeigen! Keinem andern Euer Geld!

Der Abend

Nr. 45

Mittwoch, den 2. Dezember

1931

Der alte Hummel.

Novelle von Heinz Stegweil.

Ich sehe das Klassenzimmer heute noch so genau, als hätte ich gestern erst in seinen vier mächtigen Wänden den Vehrtrag des Pythagoras mit Zirkel und Lineal beweisen müssen. Ging nicht über dem Büchenschrank, vom Odem der Luftheizung leicht angeschwärtzt, der gipferne Zeus von Otricoli? — Und stand nicht auf der Fensterbank ein halbzehnder Kuerhahn, von dem die Motten sich nach Kräften ernährten?

Vor vielen Jahren geschah es, daß der gestrenge Herr Ordinarius wieder einen Grund zum Schimpfen hatte; denn er glitt über ein Stück nasser Kreide aus und konnte sich noch eben am Katheder fangen. Ach, der Aermste war schon halbbblind, wir liebten ihn, weil seine Raunen keinem wehe taten, wir verehrten ihn, besah doch Professor Hummel, so hieß er, ein brennendes Gerechtigkeitsgefühl! „Wär warf die Kreide auf den Fußboden? Soll ich ihn bestrafen? Ihr stükt mir noch die Bude in Brand, äja, faktesch in Brand!“

Schon war das Gewitter verzogen, vor Hummels Stirn hingen keine grollenden Wolken mehr, seine Augen schleuderten nur solche Blitze aus, die nicht zündeten. Aber der Alte war mit seiner Letztion noch nicht zu Ende, jeder Sekundaner wußte, welches Stichwort jetzt fallen mußte. Und es fiel, während Hummel seine allzu dicken Brillengläser behauchte, um sie dann in einem Lederchen zu pokieren.

„Wißt ihr, mein Felsius, der Bankdirektor in London, der Edgar Hummel junior . . .“

Und es folgte eine Bobhymne auf seinen einzigen Sohn, der uns nach jeder kleinen Missetat und nach jeder schlechten Jemur als Musterbeispiel menschlicher Vollkommenheit vorgehalten wurde. Hummel trug die Photographie seines Sohnes wie einen Fetisch im Bratenrod, und das Bild war schon ganz verkratzt und verbläut, so oft mußte es in der Sekunde von Bank zu Bank wandern. Hummel stand dann vor der Tafel und rieb voll Vaterstolz seine Hände und blingelte glücklich über den oberen Rand seiner Brillengläser hinweg, wenn er erzählte:

„Mein Sohn, der Bankdirektor aus London, der Edgar Hummel junior, hat seinen Vährern keine Sorgen gemacht; der war immer der erste Schöler, der sobilste Student und der fleißigste Bankbeamte. Der war mit 17 schon aus der Oberprima, mit 18 bekam er die Rettungsmedaille und mit 25 schon den Deräktortitel! — Ajeja, mein Sohn aus London, nehmt euch ein Beispiel daran!“ —

Selbstverständlich hörten wir mit spitzen Ohren zu, obwohl wir in den letzten Jahren diese Vitanei monatlich mindestens zweimal vernehmen mußten. O, wir besaßen Lattgefühl! Und jeder hielt die Photographie einen Meter von sich ab, als gelte es, ein Meisterwerk antiker Miniaturenmaderei zu bewundern. — Was sonst noch für den alten Lehrer bezeichnend war? Seine Hofen hatten nur eine Bügelfalte, wenn sie frisch aus dem Konfektionsladen kamen. Wann Hummels Bart gestutzt und rasiert aus sah? Ach, nur kurz nach dem Monatsferien, denn er mußte sparen, durch ein langjähriges Leiden seiner verstorbenen Frau war er in tiefe Schulden geraten; sein reicher Sohn, der Bankdirektor in London, wußte nichts davon, nie hätte der Vater ihn um Hilfe angegangen. Durchfälle beim Examen kannten Hummels Schüler seit Generationen nicht; wenn geprüft wurde, vergaß der Alte stets seine Brille, und ohne Brille sah er nichts, gar nichts. Auch keinen Zettel zum Mogetn.

Nie vergesse ich den Sonntagabend, als mein Vater bei Tisch die Zeitung las, plötzlich zusammensackte und mich fragte:

„Wie heißt doch dein Ordinarius?“

„Hummel, Professor Edgar Hummel, Vater!“

„Hat der einen Sohn . . .?“

Mein Vater konnte nicht ausreden, ich gab vorlauterweise eine Antwort, als spräche sie der alte Professor selber:

„Edgar Hummel junior, Bankdirektor in London, äja faktesch in London!“ —

Da kieß mein Vater das Zeitungsblatt auf den Tisch fallen:

„Der ist ja flüchtig! — Der hat ja große Unterschlagungen gemacht!“ —

Wir bließ das Butterbrot zwischen den Zähnen fieden, mein

Kopf wurde heiß und mein Rücken eissig kalt. Was sollte ich erwidern? — Ich nahm meinem Vater hastig die Zeitung fort und überzeugte mich, daß alles seine Richtigkeit hatte. Professor Hummels Sohn, der stolze Bankdirektor mit der Rettungsmedaille, der nie seinen Lehrern Sorge gemacht hatte, dessen Bild schon zehn Jahre lang im Bratenrod seines Vaters als Fanal für uns Sekundaner verwahrt wurde . . .

„Das kann nicht stimmen, Vater, nein, das ist ganz unmöglich, der alte Hummel hat doch am Samstag noch mit uns seine Scherze gemacht!“ —

„Die Nachricht stammt erst von gestern abend, also konnte euer Ordinarius es morgens noch gar nicht wissen!“ —

Freilich, das leuchtete mir ein, aber ich ah jetzt nichts mehr, ich fant gequält ins Bett, und als meine Mutter das Licht ausdrehete, kamen mir die Tränen. — Der alte Hummel, über den ich früher selbst in solchen Fällen lächelte, wo man ihn seiner Schwächen wegen hätte bemitleiden müssen, dieses lebendige Beispiel von Nachsicht und Weisheit stand vor meinen Augen, ernst und gelb wie ein Toter, während ich unruhig zwischen Wachen und Träumen dahintrief. Wo mochte sich der Alte jetzt befinden? Wie würde ihm zumute sein? Sollte ich in dieser Nacht noch durch die Straßen rennen, über den Markt, wo der Professor wohnte? Sollte ich ihm sagen, von der Sekunda würde keiner meiner Kameraden Böses von ihm denken, unser Vertrauen sei unerschütterlich? Und wer etwas Schlechtes zu sprechen wagte, dem würden wir alleamt die Riemen schief schlagen? — Gewiß, dieser Mann könnte in seinem Kummer einen Tröster brauchen, er lebte ja ganz allein auf seinen zwei Zimmern, er hatte ja keinen Stammtisch, keinen Kegelflub, keinen Pflüsterzirkel. Sollte ich zu ihm?

Plötzlich sprang ich wieder aus dem Bett, nie war ich so schnell in der Hofe und in den Schuhen, aber mein Vater überraschte mich, und als ich ihm den Grund meines Fluchtversuches offenbarte, legte er mir die Hand auf den Kopf:

„Das ist ja ganz brav gedacht, Junge, aber leg dich sofort wieder hin und schlaf. Du denkst dir das einfacher als es ist. Laß den Professor zunächst allein mit seinem Schmerz, das ist genau wie bei einem Sterbefall: mitleidige Besucher sind im ersten Augenblick niemals willkommen.“

Also zog ich die Schuhe und die Hofe wieder aus und legte mich abermals ins Bett.

Um 8 Uhr sollte der Unterricht am Montag beginnen, aber um halb acht Uhr war die Sekunda schon angetreten und wartete, bis der Pedell das Tor öffnete. Auf der StraÙe wurden wir uns bereits einig: wenn Hummel kommen sollte, dann dürfe niemand etwas wissen, wir alle hatten uns ahnungslos und dumm zu stellen. Sollte der Professor aber selber eine Aussprache beginnen wollen: keiner von uns dürfe die Rechtfertigung eines Lehrers dulden, an dem kein Tadel war!

Und wir saßen in den Bänken, 8 Uhr wurde es, in den Fluren schrillten die elektrischen Glocken, eine Viertelstunde verging, — Hummel kam nicht. Endlich stieg um halb 9 Uhr ein Lehramtskandidat aufs Katheder und sagte, unser Ordinarius sei plötzlich krank geworden, er habe ihn vorläufig zu vertreten. Wir fügten uns. Als dann die zweite Stunde begonnen hatte, in der uns der Kandidat als Stellvertreter Hummel mit lateinischen Notabeln behelligte, riß plötzlich eine wütende Faust die Tür des Klassenzimmers auf, und Hummel stand selber vor uns, ohne Kragen und Schlips, lodern vor Zorn mit einem Knüppel bewaffnet. Er trieb den Kandidaten aus dem Zimmer, donnerte die Tür hinter ihm ins Schloß, riegelte ab und steckte den Schlüssel in die Tasche. Während er sich dann, von der Anstrengung noch zitternd, auf seinen Stuhl setzte, sprach keiner von uns ein Wort, wartete doch ein Geheimmis darauf, enthüllt und gedeutet zu werden. Bald hatte Hummel seine Fassung wieder, er entschuldigte sich lächelnd. Dann hauchte er wieder auf seine dicken Brillengläser, rieb mit dem Lederchen über die Linsen und meinte:

„Meine Herren, Geometrie und Latein sind tote Sprachen, nur Religion ist lebendig, also haben wir jetzt Religionsstunde!“

Wir saßen uns an, keiner wagte zu guden, wie kam es nur, daß der Alte keinen Dialekt mehr sprach? Inzwischen blieb uns keine Zeit zum Nachdenken, Hummel zog aus dem Bratenrod wieder ein-

mal die Photographie seines Sohnes und ließ das Bild von Bank zu Bank wandern:

„Meine Herren, wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein; das wollen wir sehen lassen und beherzigen. Aber das andere, das von den Sünden der Väter, und daß man die Eltern an ihren Früchten erkennen kann, das reißen wir aus weiß es uns ärgert!“

Jeder von uns ahnte Furchtbares, der eine stieß den andern an, wer aber magte zu flüstern? — Der Ordinarius zeigte jetzt mit dem Stock auf den gipfelförmigen Zeus von Driftoli:

„Meine Herren, dies hier ist natürlich alles Unfimm: der liebe Gott hat keinen Bart, und glaubt ihr, der tiefe herum wie ein Naturapostel?“

Nun schien kein Zweifel mehr möglich: Unser Ordinarius war wahnsinnig geworden! — Ich sprang schnell aus der Bank, um zum Direktor zu laufen. Aber die Klaffenür war ja abgeschlossen, — zitterte in den Kniekehlen. Schon packte mich Hummel am Genick: „Wohin, Bursche? Fußballspielen? Ins Kinotheater? — Ich werde dir helfen!“

Der Professor geriff nach demselben Knüttel, mit dem er vorhin den Kandidaten bearbeitet hatte; aber im gleichen Augenblick warfen sich seine Kameraden auf den Unglücklichen, stießen ihn zu Boden und hielten ihn fest. Der alte Mann tobte jetzt fürchterlich, seine Brille zerbrach in tausend Stücke, mit den verbrauchten Zähnen biß er zwei Sekundanern die Finger blutig; und ein Geschrei, ein Tumult, eine Prügelei war im Gange, daß draußen auf der Straße die Menschen in Massen stehen blieben. Wie lange wir so gekämpft hatten, weiß ich nicht mehr; aber im allgemeinen Wirrwarr merkte keiner, daß die Klaffenür eingeschlagen wurde; dann stürzten, vom Direktor und vom Kandidaten begleitet, vier riesengroße Männer in den Raum, und unser Professor wurde gefesselt wie ein Mörder. Da mir alle Kräfte und Wunden davongetragen hatten, rannte der Kandidat mit uns zum nächsten Arzt, während im Schulhof schon ein großes vergittertes Krankenauto auf den tollgewordenen Lehrer wartete. —

Unsere Klasse wurde für acht Tage beurlaubt, die Jungen brauchten eine kleine Erholung nach dem Schrecken, sagte der Medizinrat. Als dann mit dem Unterricht wieder begonnen wurde, wollte keiner mehr froh werden, wir baten zunächst den Direktor um ein neues Klassenzimmer, und unsere Bitte wurde erfüllt. In der sechsten Woche kam die Postkarte, Professor Hummel sei durch einen plötzlichen Tod erköst worden. Aber es ließ sich nicht vermeiden, daß er sich am Bettpfosten ein Bein angetan hatte, und jeder war sich darüber klar, daß dies nur in einem solchen Augenblick geschehen konnte. Wir kannten doch unseren Hummel! — Als wir dann abends nach Hause kamen, fielen wir unsern Müttern und auch Vätern schuschend um den Hals.

*

Rückkehr ins Nichts.

Von Wolfgang Federau.

Thomas war immer ein wenig kurzichtig gewesen — ein alltägliches und geringfügiges körperliches Gebrechen, gewiß. Nicht alltäglich aber war die Eitelkeit, mit der Thomas sich mühte, diesen Fehler seinen Mitmenschen gegenüber geheim zu halten. Nie trug er eine Brille, und sicher war es diesem Umstände zuzuschreiben, daß er heute, gerade als er den kleinen Dampfer über den ausgelegten Sandgängen hinweg verlassen wollte, ausglitt, schlieftrat und plötzlich vor den Augen seiner Frau in dem gelbgrauen, schmutzigen Wasser versank.

Seine Frau schrie furchtbar und mit ihr die anderen Ausflügler, die Zeugen dieses Vorfalles gewesen waren. Man brüllte nach einem Rettungsring. „Hilfe“, gelte die Frau und immer wieder „Hilfe“. Der Körper des Mannes tauchte auf. Thomas, der des Schwimmens unkundig war, machte einige hilflose Bewegungen — wieder versank er — diesmal dauerte es schon länger, ehe er wieder hochkam. Aber ehe er nun zum dritten Male und damit endgültig unterlief, war schon ein behendes Motorboot zur Stelle, ein Mann beugte sich weit über die Reeling des frisch gebauten Biberbootes, er erwischte den Ertrinkenden beim Haarschopf — ein „Ah“ der Erleichterung aus hundert Röhren und zehn Minuten später lag Thomas ausgefesselt in der Gepäckabzweige der Dampfschiffahrtsgesellschaft, ein schnell herbeigeholter Arzt bemühte sich um ihn, und während das Publikum sich langsam vertief, hielten die rhythmischen Armabewegungen des Arztes das entweichende Leben kunstvoll wieder zurück.

Als Thomas endlich wieder die Augen aufschlug, war in ihnen kein Wissen um das Geschehene. Ein Auto wartete schon draußen, starke Hände hoben den Kraftlosen hinein, seine Frau, immer noch fassungslos, weinend, setzte sich an Thomas Seite und schon ging es in rascher, lautloser Fahrt nach Hause.

„Starke Tee oder Kaffee“ hatte der Arzt gesagt, „und ein Mit-

tel zum Schwitzen. Hier — ich schreibe es Ihnen auf“. Gehorham befolgte die Frau alle Anweisungen des Doktors. Beschäftigt ging sie auf und ab, zwischen der Küche und dem Schlafzimmer unermüdet hin und her pendelnd. Thomas lag bleich und farblos in seinen Kissen — er war auch etwas benommen — aber wenn er sah, wie Margot, seine Frau, im Vorübergehen die Augen voller Besorgnis auf ihn ruhen ließ, dann zwang er sich ein dankbares und freundliches Lächeln ab.

„Mir ist jetzt schon ganz gut“, sagte er endlich, gequält von der Besorgnis, die ihn umhete. Margot wollte noch bleiben, aber das duldete er nicht. „Mir fehlt nichts — garnichts“, betonte er immer wieder. „Nur müde bin ich — nur schlafen möchte ich“. Und zum Beweise schloß er alsbald die Augen.

Margot fühlte seinen Puls, schob ihm das Thermometer in die Achsel. Er hatte wirklich kein Fieber und sein Herz schlug ruhig und gleichmäßig. Da fertigte sie zurriede und beglückt, entleibete sich behutsam, und zehn Minuten später entnahm Thomas ihren regelmäßigen tiefen Atemzügen, daß die Liebermüde sonst in Morpheus Arme hinübergelassen war.

Er überdachte noch einmal den Vorgang, dessen Opfer er beinahe geworden wäre. Er gedachte des Schrecks, dieser furchtbaren Angst, die sein Herz gepackt hatte, im Augenblick, da seine Füße ins Bodenlose sanken, da die kalte Kälte des Wassers durch die Kleider hindurch seinen Körper berührte. Ein Frösteln ließ ihm über den Rücken, als er sich dies alles ins Gedächtnis zurückrief.

„Eigentlich“, dachte er, „eigentlich ist nicht meine Kurzsichtigkeit daran schuld gewesen. Eigentlich geschah es, weil ich jenen Klonden, schmalen Mädchen nachsichtigte, das vordem neben uns auf dem Dampfer gesessen hatte. Sie erinnerte mich so seltsam an meine Jugendliebe. Wenn die Zeit vermöchte still zu stehen — ja, dann könnte sie wohl jene andere gewesen sein, deren Bild noch heute unvergänglich in meinem Herzen lebt. Aber natürlich ist das Unfimm — glatter Unfimm. Die muß jetzt selbst schon Mitte vierzig sein, die Dora, wenn sie überhaupt noch lebt . . .“

Thomas war wirklich müde, jetzt. Aber er vermochte nicht einzuschlafen. Er hatte das Bild des Mädchens vor Augen und im übrigen war er natürlich jetzt eingeschlossen, Margot nie zu verraten, weshalb er ins Wasser gefallen war. Warum sollte er ihr mehe tun. —

Der erste Schreck — ja, der erste Schreck war schlimm. „Aber nachher“, überlegte Thomas, „nachher, jene Sekunden, als mein Bewußtsein langsam sich umnebelte, als mein Wille zum Leben einschloß, das war — oh, eigentlich war das schön . . .“

Er setzte sich aufrecht in die Kissen. O ja, er entsann sich gut dieser letzten Sekunden — die ihm wie ebensoviele Tage dümten — ehe die purpurne Finsternis ihn in sich aufnahm. Diese Ruhe — diese beseligende Ruhe. Alles ganz still, und nur das seine Klängen von Gloden in seinen Ohren — ein ganz zartes, wunderbares Klängen, das aus unendlicher Ferne herüberzukommen schien.

Jetzt also lebte er wieder. Aufgewacht von den Toten. Jetzt also hatte das Leben ihn erneut, sein Herz schlug, sein Atem ging, das Blut rollte durch seine Adern. Und eigentlich war alles wieder wie vordem.

Aber nein — es war nicht wie vordem. Zwischen der Heimfahrt auf dem Dampfer und zwischen dieser Stunde der Nachtwache war etwas geschehen, das sich nun nie mehr würde auslöschen lassen. — Er war gestorben — dies Versinken ins Nichts war ja bereits der Tod.

„Ein seltsamer Gedanke“, lächelte Thomas verworren vor sich hin. Aber plötzlich packte ihn Mut. Eine heiße Welle der Empörung überkam ihn. „Warum“, bebte er, „warum hat man mich zurückerufen? Warum ließ man mich nicht sterben? Welches Recht hatten die Menschen, welches Recht hatte selbst Margot darauf, dem Schicksal, meinem vorbestimmten Schicksal auf diese Art ins Handwerk zu prüfchen? . . .“

„Ich habe dem Tod ins Gesicht gesehen“, flüsterte Thomas. „Ich habe in den Armen des Todes gelegen und habe gelernt, tot sein ist gut . . .“

Sein Hirn arbeitet weiter, unermüdet. „Ich lebe also“ grübelte er. „Wieder lebe ich. Und es beginnt das alte Lied. Eine Arbeit, die mich zermürbt. Und immer die Sorgen, — immer diese grauen, bitteren Sorgen. Eine harte Welt. Man weiß nicht, was der Morgen bringt. Niemand weiß es. Man ahnt nur, daß man mit jedem Tag tiefer ins Trostlose, in die Misere hineingeleitet. Wir alle. Und ich auch — ich natürlich auch . . .“

Thomas kniff die Lippen zusammen, wenn er an den Niedergang seines Geschäftes, an diesen langamen, aber kaum aufzuhaltenden Niedergang dachte, bedeckte ein kalter Schweiß seine Stirn. So war es auch jetzt. Er lauschte in sich hinein — und dann hörte er wieder Margots Atem. „Sie schläft“, stellte er mit leiser Bitterkeit fest. „Sie mag wohl schlafen. Sie ahnt nichts von meinen Sorgen. Sie fragt auch nicht danach. Soll ich selbst damit anfangen? Wozu denn? Es lohnt sich ja nicht. Wir leben miteinander schlecht und

recht — ohne viel Leid, ohne viel Freud leben wir nebeneinander her. Sicher hat sie mich eigentlich nie recht geliebt, wie ich sie auch nie wahrhaft geliebt habe. Geliebt habe ich doch immer nur das Mädchen, dessen Ebenbild mit heute begegnete . . . Wenn wenigstens ein Kind . . . Aber nicht einmal ein Kind, und dann diese Sorgen, dies freudlos, graue, hoffnungslose Dasein . . .

Thomas sank aus seiner hochenden Stellung zurück in die Kissen. „Tot sein ist süß“, dachte er nochmals. „Jetzt — ja, jetzt weiß ich es . . .“

Er erhob sich plötzlich. Mit einem jähen Entschluß erhob er sich, vertief auf nackten Füßen das Zimmer, Meidete sich draußen mit bebenden Händen an. Es war noch warm an diesem Herbstabend, aber er nahm doch den Winterüberzieher. „Der ist schwerer“ dachte er. Behutsam vertief er die Wohnung, kaum hörbar fiel die Tür ins Schloß.

Draußen über dem Fluß hing Nebel, grau und schwer. Thomas hörte, wie das Wasser mit klatschendem, gluckendem Geräusch gegen das Bollwerk schlug. Einmal griff etwas kühl nach seinem Herzen. Jetzt, um diese Stunde, war keiner da, ihn zu retten . . .

Haremsgeheimnisse ohne Romantik.

Das Los der Eunuchen. Gräßliche Zeugen der Haremsjustiz.

Eine der größten und am meisten frequentierten Sehenswürdigkeiten Konstantinopels ist das alte mädchen- und legendenumsponnene Serail, in dem die Frauen der früheren Sultane wohnten. Es wurde vor genau einem Jahre nach den nötigen Restaurierungsarbeiten auf Geheiß Kemal Paschas geöffnet.

Die alten Paschas und Sultane werden sich im Grabe umgedreht haben. Den erwartungsvoll gespannten Besucher erwartet eine große Enttäuschung. Er hofft Reminiszzenzen an tausend und eine Nacht zu finden und sieht sich in Wirklichkeit einer Flucht von nichtern, kalten und geschmacklos eingerichteten Gemächern gegenüber, die auch die beweglichste Phantasie kalt lassen.

In diesen Gemächern ist inmitten vieler hunderter gefangener Frauen Weltgeschichte gemacht worden. In diesen Gemächern ist mehr Blut geflossen, als in allen andern Königschloßern der Welt zusammen, und da floß es doch reichlich. Blut war von jeder der Ritt des osmanischen Weltreiches, Blut unter einem schrecklichen Baldachin von Seufzern, Schreien und Beweinungen.

Es soll hier nicht Geschichte rekapituliert und der Baudecker wiederholt werden. Aber es gibt doch ein paar Geheimnisse des Serails, die man bei dieser Gelegenheit wieder aufzählen kann, Haremsgeheimnisse, die jenseits aller schlüpfrigen Hintertreppensromantik mehr Blut und Jammer umgeschossen haben, als es das traditionelle Ritzbild vom Orient wahr haben will.

Einige Vorkenntnis ist nötig. Den Haremsteil des Serails bewohnten die „Agas“ der sogenannten zweiten Kategorie. Der höchste war der Kiskar-Aga, der „Chef der Mädchen“, dann kam der Kapu-Aga, der Chef der schwarzen Eunuchen, dann der erste Kammer-Eunuche und so weiter in der unendlichen Stufenleiter. Der eigentliche Harem zerfiel wieder in verschiedene Klassen von Frauen. Da waren die sieben Dadynen, die eigentlichen Beschäftigten, deren Zahl nicht vermehrt werden durfte. Dann kamen die Adalisten, die anfänglich nur bei den Dadynen Dienst zu tun hatten, es aber bald verstanden, sich von jeder Arbeit zu drücken. Der Rest waren einfache Sklavinnen ohne jedes Privileg. Woher bezog nun der Sultanchef seinen unerfättlichen Bedarf an Eunuchen und Frauen? Unter welchen Bedingungen lebten sie? Welches war ihr Schicksal?

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß die Eunuchen durch irgend einen schrecklichen Zwang zu ihrem für uns unbegreiflichen Dasein gezwungen wurden. Der Andrang zum Eunuchentum war immer sehr stark, weit größer als die Nachfrage. Er verbürgte eine sichere, geschützte Lebensstellung unter der Voraussetzung einer kleinen Operation. Insbesondere die weißen Eunuchenstellungen wurden fast immer durch ein überreichliches Angebot gedeckt. Bei den schwarzen Eunuchen, denen die eigentliche Ueberwachung und der Strafvollzug oblag, wurden weniger Umstände gemacht. Wenn Mangel an ihnen vorhanden war, dann erging ein diesbezüglicher Wink an die Wäls, die Gouvernementsverwalter. Keiner ließ sich natürlich die Gelegenheit entgehen, mit ein paar prächtigen Eunuchen beim Sultankam zu gut Wetter zu bitten. Da kam es immerhin vor, daß ein gutgebauter Nezer von der Eisenbeinliste eines Tages als Eunuch des Padişah erwachte, ohne daß ihm der nachträgliche Widerspruch, den er sich natürlich hüte, laut werden zu lassen, das geringste nützte. Die Eunuchen unterstanden einem besonderen, sehr strengen Regiment und Protektionswirtschaft und Korruption blühten hier in ungahntem Maße. Die Haremswächter, also die schwarzen Eunuchen bürgten mit ihrem Kopfe dafür, daß niemand entwich und niemand zu nahe kam. Wenn es trotzdem hin und wieder einer der Haremsdamen gelang, zu entfliehen, dann konnte man am nächsten Tage die

Köpfe der verantwortlichen Eunuchen an der Goldenen Pforte aufgespießt sehen. Die Eunuchen waren natürlich bestechlich. Wenn gleich Liebshäften zwischen Außenstehenden und Haremsdamen fast unmöglich waren — das meiste, was davon erzählt wird, ist Dichtung! — so waren Berührungen mit dem engeren Hofstaat nicht zu vermeiden. Die technischen Hindernisse wurden mit dem berühmten Bakhschik beseitigt. Bakhschik war überhaupt die Seele des Ganzen. Wenn sich so eine bedauerwerte Adaliste ihr Los erleichtern wollte, dann konnte sie es nur mit Bakhschik tun. Wenn der Eunuch Obererwuch werden wollte, mußte er auch Bakhschik geben.

Von den fürchterlichen Greueln des Serails ist vieles wahr. Die Liebe im Harem war eine Muzliebe und es gehört viel orientalische Phantasie dazu, um hier Romantik und Schönheit zu finden. Den eigentlichen Massenharems betrat der Sultankam nie, er gab seine Wünsche dem Kiskar-Aga weiter und über eine der unzähligen Treppen und Geheimtüren des Serails wurde dann die betreffende Schöne in das Schlafgemach des Sultans geführt.

Der Frauenhandel blühte in der Türkei bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Für die Auffüllung des alternden Harems sorgte ebenfalls der Kiskar-Aga. Dieser schickte in den großen Zeiten des Sultankams Hunderte von Sendboten hinaus auf alle Frauenmärkte des Orients und erhielt natürlich stets den Zuschlag, weil er am meisten bot. Es ist außerdem erwiesen, daß auf der Heerstraße des internationalen Mädchenhandels Konstantinopel eine bevorzugte Station war. Es galt dort nicht nur den Sultankam zu versorgen. Es gehörte bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zum guten Ton, daß im Harem auch Europa vertreten war. Meistens waren es aber Tischertessen und Georgierinnen. Man darf diese Dinge natürlich nicht allzu sentimental beurteilen. Ein türkischer Harem war immerhin einem südamerikanischen Freudenhaus vorzuziehen. Die türkische, religiöse Gesetzgebung verbot das Betreten eines Harems durch Justizbeamte. Wer darin verschwand, der blieb verschwunden.

Das Los der meisten Haremsdamen war ein absolut freudloses. Wenn es sich bei den Tischertessen und Georgierinnen um Frauen handelte, die ihr Los von Jugend an kannten und deren Umwidmung jeden denkbaren Grad überschritt, kann man sich nur schwer etwas langweiligeres, qualenderes denken, als das Leben einer solchen Sklavin. Das Essen war bei der Beere der Staatsfäden meistens schlecht und ansteckende Krankheiten rafften oft in wenigen Wochen Hunderte Frauen hinweg. Einer Typhusepidemie unter Mahmud II. im Jahre 1829 sollen über 200 Frauen erlegen sein. Die hygienischen Verhältnisse waren auch dementsprechend. Europäische Ärzte erhielten prinzipiell keinen Zutritt, nur arabische Kurpuser.

Von der Haremsjustiz zeugen die schrecklichen Funde, die man vor einigen Jahren bei Ausbaggerarbeiten in Seitenarmen des Goldenen Horns gemacht hat. Dutzende von zugewachsen und beschworenen Lebersäcken kamen zum Vorschein, in welchem allzu neugierige und freisheitslüchtige Frauen ein schreckliches Ende gefunden haben.

Und vielleicht sind es diese letzten Seufzer verflannter Frauen, die noch heute im Serail durch die Räume jähren und keine heitere Stimmung aufkommen lassen.

Die größte Hängebrücke.

Von Margaret Norris (New-York).

Mit einem einzigen ungeheuren Bogen von 1070 Metern Länge überspannt die neue Miesenbrücke den Hudson. Ein Fuß des Stahlriesen steht in der 178. Straße in New-York, der andere in Fort Lee im Staate New-Jersey. Seit dem Jahre 1810 kennt man den Bau von Hängebrücken; aber nie zuvor ist eine Hängebrücke von ähnlichen Ausmaßen erstanden.

Alle Zeitungen beschäftigen sich mit der Person des Brückenbauingenieurs. Aber was wäre der Ingenieur ohne die Männer in Gummi- und Stahl, ohne den Brückenarbeiter, der langbeinig über so dünne Balken dahinschreitet, daß es von der Straße aus den Anschein hat, als wandle er auf unsichtbaren Füßen? Jede Linie auf den Konstruktionszeichnungen des Ingenieurs bedeutet harte und gefährliche Arbeit für hunderte Arbeiter. Wer sind diese Arbeiter? Wie haben sie ihre erstaunliche Geschicklichkeit, ihre verblüffende Schwindelfreiheit erworben?

„Flugzeugpiloten“, so erzählte der Ingenieur, „wurden von Schwindel erfaßt. Kürzlich besuchte uns ein Filmopereur, um Aufnahmen für die Wochenchau zu machen. Oft und oft hätte er vom Aeroplan aus photographiert, so erzählte er, ja, sogar von den Tragflächen aus. Als er sich jedoch auf das dünne Stahlblech 110 Meter oberhalb des Stromes begeben sollte, da meinte er, daß er noch zu jung zum Sterben sei. Arbeiter nahmen ihn bei der Hand und führten ihn fort.“

„Bis zum 1. Juli dieses Jahres“, so fuhr der Ingenieur fort, „haben wir noch mehr als vierjähriger Arbeit bei einem Kostenaufwand von 30 Millionen Dollar zwölf Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen. Sechs davon sind darauf zurückzuführen, daß sich die Leute über stricke Sicherheitsvorschriften hinwegsetzten haben. So zum Beispiel fand ein Mann den Tod, als er im Jersey-Turm vom

fahrenden Aufzug auf eine Plattform absprang. Aber noch bei der Delaware-Brücke, die nur halb so groß wie diese Brücke ist, und an deren Bau nur halb so viele Leute arbeiteten, verunglückten 13 Mann tödlich.

Der Oberaufseher der Kabelkonstruktion der Brücke ist ein Kentudier der schon 36 Jahre lang Metallarbeiter ist und in 23 verschiedenen Staaten gearbeitet hat. „Ich habe noch nie einen Unfall gehabt“, sagt er. Der Verlust von drei oder vier Fingern scheint ihm überhaupt nicht der Rede wert zu sein. „Als ich aufgenommen wurde“, erzählt er, „gab es hier nichts als Wasser und Himmel und leeren Raum dahinschauen.“

„Und wie vollzog sich der Anfang?“
Zuerst wurden Stahlkabel von einem Turm zum andern gezogen, und längs dieser Kabel bewegten sich die „Riggers“ in ihren Körben fort, um die provisorischen Kabel zu legen. Stellen Sie sich zwei Telegraphenstangen vor, die Sie durch ein Seil verbinden! Entlang diesem Seile bewegt sich nun ein Käfig mit einem Papagei. Wahrscheinlich wird der Papagei schreien, und vielleicht haben auch die Arbeiter geschrien, als sie zum ersten Male über der Tiefe schwebten. Aber sie befanden sich allzu hoch, um gehört zu werden. Die Kabel wurden von New-Yersey aus mittels einer Vorstufe über den Strom gespannt und dann auf beiden Seiten zugleich Krananzfängen nach den beiden Türmen emporgezogen. Von beiden Türmen aus wurden die Körbe in Bewegung gesetzt. Die Körbe konnten durch einen eingebauten Motor vorwärts und rückwärts laufen. Natürlich vollzog sich am Anfang nicht alles so glatt, wie es gehen sollte. Die Körbe schossen zwanzig Meter vorwärts, um dann plötzlich zu stoden und still zu stehen. Dann liefen sie wieder ein Stück weiter, hockten wie ein aller Fordwagen und wollten sich um keinen Preis weiter bewegen. Die Leute auf den Türmen konnten sich nur mit Mühe das Baden verbeißen. Die Arbeitern in den Körben war weniger zum Lachen zumute. „Ich weiß nicht, was sie dazu gesagt haben. Aber sicherlich hatten sie eine ganze Menge zu sagen. Endlich konnten die New-Yorker Arbeiter in der Mitte der Kabel ihre Kollegen aus New-Yersey begrüßen, und nun vollzog sich die Legung der Vorstufen regulär.“

Können Sie sich vorstellen, was für Arbeit in diesen Drahtseilen steckt? Mehr als 28 000 Tonnen Stahl wurden zu ihrer Herstellung verwendet. Würde man den gesamten Draht aneinanderreihen, dann käme man zu einer Länge, die genügen würde, viermal den Äquator zu umspannen, zu einer Länge, die der halben Entfernung zwischen Mond und Erde entspricht.“

In früherer Zeit waren fast alle Brückenarbeiter ehemalige Seeleute genobnt, auf hoher See an Masten hinauf und hinunter zu klettern. Die Seeleute brachten das Handwerk auch ein wenig in Beruf, und die Brückenarbeiter galten als eine wilde, wagemutige, rücksichtslose Horde, die ihre Tage damit verbrachte, allen Befehlen der Schwerkraft zu trotzen, und ihre Nächte damit, den hart verdienten Lohn mit Straßenmädchen und in Skankstudien zu vergeuden.

Heute stellen die Brückenarbeiter einen ganz anderen Typus dar. „Wenn Sie heute einen Brückenarbeiter am Sonntag mit seinem Mädel ausgehen sehen“, sagte mir ein alter Vorarbeiter, „dann würden Sie glauben, einen Eintäger aus einem Nachtlokal vor sich zu sehen. Früher haben seine Kollegen, wenn er einmal einen sauberen Hut getragen hat, sich verpflichtet gefühlt, ihm das unstaubesgemäße Kleidungsstück vom Kopfe zu schlagen.“

Wald wird die Hudson-Brücke, die größte Hängebrücke der Welt, dem Verkehr übergeben werden, ein dauerndes Denkmal aus Stahl für jene, die sie gebaut haben.

(Aus dem Amerikanischen von Leo Korten.)

Unglücklicher Mozart.

Zum 140. Todestag Mozarts am 5. Dezember.

1787 schrieb der einunddreißigjährige Mozart in einem Briefe an seinen Vater: Da der Tod, genau genommen, der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes! — Ich lege mich nie zu Bett, ohne zu bedenken, daß ich vielleicht, so jung als ich bin, den anderen Tag nicht mehr sein werde, und es wird kein Mensch von allen, die mich kennen, sagen können, daß ich im Umgang mürrisch oder traurig wäre; für diese Glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer, und wünsche sie von Herzen jedem meiner Mitmenschen. —

Das ist nicht der Mozart, wie ihn sich die meisten Menschen vorstellen, das heitere Genie wie Raffael, das alle Unsterblichkeiten nur so aus dem Kerbel zu schütteln brauchte. . . . Aber das ist das Bekenntnis des wahren Mozart, des unglücklichsten Glückskindes unter allen Geistesgroßen. Ein Zug sanfter Melancholie, man möchte sagen, gehorsamer Melancholie geht durch das ganze fünf- unddreißigjährige Leben Mozarts.

Wohl war kaum ein anderer aussersehen wie er, unter der heitersten Sonne dahinzulieben. Die Triumphzüge durch Frankreich, England und Italien hatten ihn rasch berühmt gemacht. Aber dennoch kam dem Vater der Vorwurf nicht erspart werden, daß er das Kind hätte vor all den Aufregungen und Strapazen bewahren müssen, gerade um seines so außerordentlichen Genies willen. So

kann Mozarts Kindheit wohl keine glückliche genannt werden, denn er hat so wenig Kind sein dürfen. Schon heute mag es für ein Wunderkind anstrengend sein, die Tage auf der Bahn zu verbringen, um abends auf Böhden zu glänzen, wie aber erst zu einer Zeit, zu der man in polternden und rüttelnden Postkutschen reisen mußte. Es ist anzunehmen, daß diese so unruhige Kindheit den an sich nicht robusten Organismus zu keiner gesunden körperlichen Entfaltung kommen ließ, auch mögen so außerordentliche, geistige Kräfte die körperlichen umso mehr in Anspruch genommen haben. Trotzdem war Mozart die glückliche Gabe der Heiterkeit beschieden, eine sonnige Wesensart, die auch dem Tragischen nicht allzulange nachhing. Sein innerstes Wesen freilich war von tragischer Heiterkeit. Der „Steinerne Gast“ stand oft hinter seinem Rücken und blies ihm den kalten Hauch des Todes in den Nacken. Zum erstenmal erlebte, als er zweiundzwanzigjährig auf einer Konzertreise in Paris seine Mutter verlor. Neben diesem großen Leid hatte Mozart so viele kleine Leiden von erbärmlichen Menschen zu ertragen, daß wirklich nur sein Genie dazugehörte und seine übermenschenliche Willenskraft, nicht zu verzagen. Schon als Zwölfjähriger hat er die Intrigen des Sittenschillernden Theatervollens kennen lernen müssen, als man in München gegen ihn zu Felde zog. Von den Quaken und Martern, die Mozart durch den herrschsüchtigen und brutalen Erzbischof von Salzburg auszuhalten hatte, ganz zu schweigen. Auch die Ehe des Meisters mit Konstanze Weber, einer Waise von Carl Maria von Weber, kann nur rein äußerlich glücklich genannt werden. Mozart hing wohl mit der ganzen kindlichen Liebe eines heißen Sinnenmenschen an seiner Gattin, die ihm Mutter und Geliebte zugleich sein konnte. Aber diese große Liebe muß recht einseitig gewesen sein, denn nicht einmal im Tode wird ihm sehr viel Liebe zuteil. Schon im letzten Lebensjahre klopfte der Tod unheimlich bei Mozart an und er fand ihn allein, allein mußte er das bisshen armeiselige Hungerleben dem strengen Gebieter entwinden. Im Sommer 1791 hatte der Meister ein größeres Darlehen von einem Wucherer erhalten, er durfte wieder einmal etwas freier aufatmen und fuhr nach Baden bei Wien, wo Konstanze zur Sommerfrische weilte. Bei einer Messe, die er selbst leitete, überkam ihn jählings der erste Todeschauer, daß er zusammenbrach. Kaum ein wenig erholt, kehrte er nach Wien zurück, da stand wieder der Todesbote vor ihm in Gestalt eines Mannes in grauem Rock, der für einen unbekanntem Reichen ein Requiem bei Mozart bestellte. Zu Tode erschrocken durch den unheimlichen Gast nahm er die Bestellung an, aber er konnte sie nicht gleich in Angriff nehmen, der Hof brauchte zu einer Feierlichkeit in Prag seinen „Titus“. Wieder erschien der Mann im grauen Rock und mahnte, als wüßte er, daß dem Meister nicht mehr viel Zeit zu dem Requiem zugemessen sei. Das ist wohl mein eigenes Requiem, seufzte Mozart, als er sich an die Arbeit machte. In fieberhafter Hast flüchtete er sein letztes und vielleicht größtes Werk, sprach die Ausführung mit seinem Schüler Süssmayr durch, denn er fühlte, daß er es nicht mehr selbst würde vollenden können. Heftige Fieberchauer warfen in den ersten Dezember Tagen Mozart aufs Lager. Mozart fühlte, daß es um Leben und Tod ging, aber er hoffte doch, daß er noch einmal den Tod würde überwinden können. Zwischen heftigen Anfällen hatte er sein Requiem vor sich und arbeitete unaufhörlich, bis Konstanze ihm die Arbeit verstaute.

Daß Mozarts Todeskrankheit von einem Berggipfungsanschlag seiner neidischen Feinde von der italienischen Oper herrühren konnte, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Jedenfalls glaubte Mozart daran. Gekärt wird die Sache wohl nie werden. Am 5. Dezember 1791 eine Stunde nach Mitternacht schloß dieses vielleicht größte Musikgenie aller Zeiten die Augen.

Nicht mehr als ein Armenbegräbnis hatten die Hinterbliebenen für seinen Leib. Kein Mensch folgte seinem Sarge bis zum Kirchhof, es war zu schlechtes Wetter, in ein Massengrab wurde er geworfen. Ein paar Tage später soll sich der Totengräber Mozarts Schädel geholt haben, da er den lebenden Meister bewundert und verehrt hatte. Ob der Schädel, den das Mozartmuseum in Salzburg in Mozarts Geburtshaus in der Getreidegasse bewahrt, wirklich des Meisters Kopf ist, kann keiner mit Bestimmtheit angeben.

Erst über hundert Jahre nach seinem Tode entschloß sich die Stadt Wien, die den Lebenden fast hatte verhungern lassen, dem großen Toten ein würdiges Denkmal zu setzen.

Dr. Arnold Motzeler.

Humor

Kindlicher Standpunkt? Vater: „Ich schlage Dich nur, weil ich Dich lieb habe und Dein Bestes will.“ Junge: „Ich wollte, ich wäre schon so groß, daß ich Deine Liebe mit meiner Liebe vergelten könnte!“

Kleiner Irrtum. „Ist das da drüben eine Freundin vom Bräutigam?“ „Am Gegenteil, es ist die Schwiegermutter!“



Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Wagnispreis halbmönl. 1 Mark einschließlich Dringelohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Gesendet höchstens 1 mal und zwar mitags, mit Ausnahme Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Raut Weber, G. m. b. H., Bernhardtstr. für Politik u. Wirtschaft. Kurt Wittenberg, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Wernigerode u. Jüterbog Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die nachgehaltene Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 30 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgehend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfach 4536, Wernigerode 4536 und Volksbuchhandlung (Etelgerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 281

Mittwoch, den 2. Dezember 1931

8. Jahrgang

Brüning und wir.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Partei-Ausschuß zur Lage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vereinigte sich am Dienstag nachmittag mit dem Parteiausschuß zu einer gemeinsamen Sitzung. Der Vorsitzende der Fraktion, Abgeordneter Dr. Reichle, sprach über die politische Gesamtsituation und berichtete über die Arbeiten des Fraktionsvorstandes. Die mehrstündige Aussprache ergab völlige Einmütigkeit in der Beurteilung der überaus ersten Lage und in der Entschlossenheit der Sozialdemokraten, den

Kampf gegen Faschismus und soziale Reaktion mit dem Einsatz aller politischen und organisatorischen Kräfte zu führen.

Die heftigen Dokumente haben die außerordentliche Gefahr der nationalsozialistischen Staatsfeindschaft aufs neue enthüllt.

Die Republik, die Verfassung, die politische Freiheit, die persönliche Sicherheit, die Fortschritt jeder geordneten Wirtschaft sind bedroht.

Die sozialdemokratische Fraktion anerkennt das energische Vorgehen der preussischen und heftigen Regierung. Sie fordert aber von der Reichsregierung, daß auch sie endlich mit Klarheit und Zielbewußtsein den Kampf zum Schutze der Verfassung aufnimmt und ihn all ihren Kräften zur obersten Pflicht macht. Die Politik der sozialdemokratischen Fraktion dient der Aufrechterhaltung der Demokratie und der sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse.

Der Erfolg dieser Politik würde aber in Frage gestellt, wenn eine unterschiedene Haltung der Reichsregierung die Gefahren für die Aufrechterhaltung der Verfassung vergrößert und ihre Bekämpfung erschwert.

Angesichts der Verschärfung der Wirtschaftskrise erneuert die sozialdemokratische Fraktion ihr Verlangen, alle Kräfte zur Überwindung der Krise einzufügen.

Der internationalistische Charakter der Krise macht Maßnahmen internationaler Verständigung und Zusammenarbeit unerlässlich.

Jeder nationalstaatliche Egoismus nach militärischen Anreizungsgründen führt den freien Volkswirtschaft der Welt zum Untergang. Die Sozialdemokratie auch von den auswärtigen Mächten Verständnis für die außerordentliche Schwere der Wirtschaftskrise und für den furchtbaren Druck, unter dem die arbeitenden Massen in Deutschland stehen. Dauernde Entlassung der ausländischen Zahlungen, völlige Entlassung der deutschen Wirtschaft, solange die internationale Depression herrscht. Wiederherstellung der deutschen Kreditwürdigkeit durch ein angemessenes Lebererlassen mit den privaten Gläubigern, Verständigung über die immer gefährlicher werdenden Maßnahmen einer hemmungslosen Hochzinspolitik sind die Voraussetzungen jeder Krisenbeseitigung.

In der inneren Wirtschaftspolitik fordert die Sozialdemokratie von der Regierung die

Durchführung ihres immer wieder angekündigten Vorgehens gegen die überhöhten monopolistischen Preise.

Der Abbau von Höchstpreisen für Lebensmittel und Vorprodukte der verarbeitenden Industrie, die Befestigung der Preisbindungen der zweiten Hand, die Herabsetzung der Kartellpreise, die künftige Überwindung der monopolistischen Preispolitik durch ein Kartellamt sind notwendig zur Auflockerung erstarrender Preise, zur Abmilderung der Umsätze und zur Belebung des Konsums. Die Wirkung der Preisentwertung würde aber durch einen neuen Lohnabbau völlig aufgehoben werden. Denn dieser würde die belebende Wirkung einer Stärkung der Wollensaufkraft von vornherein wieder unterbinden.

Deswegen lehnt die sozialdemokratische Fraktion im engsten Einvernehmen mit den Gewerkschaften neue Lohn- und Gehaltsentlastungen ab.

Sie fordert von der Regierung die Erfüllung ihrer Aufgabe, das vollständige Arbeitsrecht unangeklagt zu lassen und die Durchhaltung des Beschäftigten des Reichstages, der die Aufrechterhaltung des Tarifrechts fordert.

Jede Verminderung des Reallohnes bedeutet eine neue Verschärfung der Krise. Beseitigung mühe technisch und organisatorisch rückfälliger Betriebe auf Kosten der Arbeiter nur länger am Leben erhalten, und so die Selbstreinigung der Krise verzögern. Sie würde die Nachfrage in den Konsummittelinstrumenten vermindern, ohne die Nachfrage in den Produktionsmittelnindustrie mit ihrer erhöhten Kapazität zu steigern. Die Behauptung des deutschen Fertigungsapparates auch während der Krise hat bemerkt, daß die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt durchaus konkurrenzfähig ist. Den Wirkungen der Währungsmaßnahmen und der neuen hochzinspolitischen Abwehrmaßnahmen durch Lohnentlastungen begegnen zu wollen,

ist eine Utopie und ebenso dummlich wie gefährlich. Denn jede neue Lohnentlastung würde durch neue Lohnmaßnahmen beantwortet werden. Nur handelspolitische Verständigung, nicht aber deutliches Bohndumping kann hier einen Ausweg bringen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in allen öffentlichen Finanzen immer für notwendig angesehen. Die neue Finanzplanung, die die Krise erforderlich macht, muß sich aber streng auf die Ausgliederung der Beibehaltung beschränken und darf nicht zu neuen Entlohnungen mißbraucht werden. Dabei muß die Reichsregierung für Länder und Gemeinden so gehalten werden, daß ein Zusammenbruch ihrer Finanzen verhindert und die Unterstützung der Volkswirtschaftsmaßnahmen gesichert wird.

Solange die Krise andauert, bleibt die Beförderung ihrer Opfer die erste soziale Pflicht.

Deshalb dürfen neue Sanierungsmaßnahmen nicht zu weiteren Sozialabbau führen, das Reich muß insbesondere Maßnahmen treffen, um den nachlassenden Landesversicherungsanstalten der Invalidenversicherung die Hilfsmittel ihrer Anlagen zu ermöglichen. Die zuzuführende Beförderung der Arbeitslosen und Rentempfangler mit Kohle, Fleisch und Kartoffeln, um sie gegen Hunger und Kälte zu schützen, muß unverzüglich durchgeführt werden.

Die Wirtschaftskrise hat alle Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft aufs äußerste gesteigert.

Unverträglich wirkt auf die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlamentes durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

den Kampf um die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlamentes durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

den Kampf um die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlamentes durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

den Kampf um die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlamentes durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

den Kampf um die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlamentes durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

den Kampf um die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlamentes durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

den Kampf um die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlamentes durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

den Kampf um die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlamentes durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

den Kampf um die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

Um ihren Kampf erfolgreich führen zu können, bedarf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Unterstützung aller Arbeiterorganisationen. Denn es gilt jetzt

auch außerhalb des Parlamentes durch Abwehr allen Terrors und aller Einschüchterungsversuche die Grundlage zu behaupten,

den Kampf um die Arbeitermassen die Erfahrung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ungeheurer Reichtum immer wiederkehrend Massenelend und Massennot erzeugt. Immer schwächer aber auch wird die Verteidigung des kapitalistischen Systems, und ihren Trägern bleibt als letzte Hoffnung nur noch die Ausgliederung der Massen an die faschistische und nationalsozialistische Demagogie. Es muß der Kampf um die Erhaltung der Demokratie und um den Aufbau des Sozialismus immer mehr zu einer Einheit zusammen.

auf der parlamentarische Vertretung ihre Aktionen durchzuführen kann.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Parteiausschuß erteilen

der Partei- und Fraktionsleitung Handlungsreichweite im Sinne der vorstehenden Darlegungen mit der Maßgabe, daß die Fraktion nach dem Bekanntwerden der Notverordnung sofort zu erneuter Stellungnahme zusammentritt.

Die Regierung berät.

Ueber den Inhalt der neuen Notverordnung

der Reichsregierung fanden auch am Dienstag wieder Verhandlungen innerhalb der Regierung statt. Mit der Fertigstellung dieser Verordnung bis Ende dieser Woche ist jedoch kaum noch zu rechnen. Daher wird der Plan erwogen, den Tag der Notverordnung, der sich mit der Sanierung der öffentlichen Haushalte beschäftigt und der für die bevorstehenden Verhandlungen von besonderer Bedeutung ist, vorweg zu verabschieden.

Entsprechend dem Auftrag, den die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihrem Vorstand in der Dienstag-Sitzung erteilt hat, ist sofort mit der Regierung über den Inhalt der Notverordnung zu verhandeln, werden am Mittwoch oder Donnerstag solche Besprechungen mit dem Reichsanwalt Dr. Brüning stattfinden. Dabei dürfte mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht werden, daß die Sozialdemokratie verlangt, daß die Reichsregierung sowohl den Kampf gegen den schicksalhaften Fehler energischer als bisher führt, daß aber auch bei der Notverordnungsmaßnahme weitgehende Rücksicht auf die schwere Notlage der unteren Volksschichten, insbesondere durch Berücksichtigung der Lohn- und Sozialabbau genommen werden muß.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird unmittelbar nach dem Erfolg der Notverordnung wieder zusammentreten. In dieser Sitzung wird dann auch entschieden werden, ob die Sozialdemokratie einen sofortigen Zusammentritt des Reichstages für zweckmäßig hält.

Die Grenze der Tolerierung.

Die Berliner Funktionäre zu den Beschlüssen der Reichstagsfraktion.

Berlin, 2. Dezember. (Eig. Juntem.)

Der Parteiausschuß der braunen SA-Truppen,

namentlich auf dem platten Lande. (Starke Zustimmung). Ich glaube nicht an einen bevorstehenden nationalsozialistischen Putsch, aber ich glaube an den Einschüchterungsversuchen der Nazis gegen Bürger und Arbeiter, die zu dem Schluß kommen sollen: Wir ertragen es nicht länger — wir gehen nicht mehr ein, warum wir eine so schwache Regierung führen sollen. Die Reichsregierung hat die Pflicht, alle Machtmittel zur Abwehr anzugreifen. Sie hat das bisher nicht getan. Der Parteiausschuß hat deshalb jetzt weitgehende Entschlüsse gefaßt, die den Kampfwillen und die Kampfreue der Genossen vermerken sollen. (Zuruf höchste Zeit.)

Parteiausschuß und Reichstagsfraktion verlangen, das die Regierung Staat und Arbeiterschaft gegen nationalsozialistische Nordbuben schütze. Handelt sie nicht danach, so ist die Regierung Brüning wert, zu fallen. (Stimmliche Zustimmung.)

Noch einmal rufen wir die Regierung Brüning zur Propaganda und Tat gegen den Nationalsozialismus auf. Duldet sie Braunschweiger Zustände, dann befehle sie ihr Schicksal selber.

Die einzige wirksame Stütze der Regierung ist die sozialdemokratische Arbeiterschaft.

Was aber die neue Notverordnung bringen soll, hängt wenig entscheidend davon ab. Man spricht von neuem Gehaltsabbau und von einem neuen Angriff auf den Lohn. Unmöglich werden wir bei der Regierung energische Vorstellungen erheben. Wir sagen, daß auf die Dauer nicht jede Last zu uns aufgebürdet werden kann. (Anhaltender Beifall.) Dennoch wir wissen, daß unter einer eventuellen Reichsregierung es ohne Zweifel nicht besser würde. (Sehr richtig.)

Es gibt eine Grenze der Tolerierungspolitik.

Wenn ein Beschäftigter in unserer Politik eintrifft, dann müssen wir gewiß sein, daß die Parteigenossenschaft bereit ist, mit Wort und Tat und mit verheerendsten Mitteln für unsere Entschlossenheit einzutreten, und zu kämpfen. (Stimmlicher Beifall.)

In der Aussprache wurde ein schärferes Vorgehen in der amtlichen Stellen befindlichen Parteigenossen gegen die Terroristen der Reichstagsfraktion. Besonders auf dem Lande müsse die Bevölkerung mehr als bisher geschützt werden. Die Partei müsse so aktiv werden, wie jetzt das Reichsbanner.

Die deutsche Regierung hat die Pflicht, den Nationalsozialisten mit aller Energie entgegenzutreten und auf die Gefahren einer Hitler-Regierung hinzuweisen. Diese Pflicht hat vor allem der Reichsanwalt, der zugleich Außenminister ist. Nicht nur die Wahlerfolge der Nazis können den Nationalisten Frankreichs Verwände gegen die Abstrichung liefern, sondern vor allem auch das

Die deutsche Regierung hat die Pflicht, den Nationalsozialisten mit aller Energie entgegenzutreten und auf die Gefahren einer Hitler-Regierung hinzuweisen. Diese Pflicht hat vor allem der Reichsanwalt, der zugleich Außenminister ist. Nicht nur die Wahlerfolge der Nazis können den Nationalisten Frankreichs Verwände gegen die Abstrichung liefern, sondern vor allem auch das

Die deutsche Regierung hat die Pflicht, den Nationalsozialisten mit aller Energie entgegenzutreten und auf die Gefahren einer Hitler-Regierung hinzuweisen. Diese Pflicht hat vor allem der Reichsanwalt, der zugleich Außenminister ist. Nicht nur die Wahlerfolge der Nazis können den Nationalisten Frankreichs Verwände gegen die Abstrichung liefern, sondern vor allem auch das

Die deutsche Regierung hat die Pflicht, den Nationalsozialisten mit aller Energie entgegenzutreten und auf die Gefahren einer Hitler-Regierung hinzuweisen. Diese Pflicht hat vor allem der Reichsanwalt, der zugleich Außenminister ist. Nicht nur die Wahlerfolge der Nazis können den Nationalisten Frankreichs Verwände gegen die Abstrichung liefern, sondern vor allem auch das

Die deutsche Regierung hat die Pflicht, den Nationalsozialisten mit aller Energie entgegenzutreten und auf die Gefahren einer Hitler-Regierung hinzuweisen. Diese Pflicht hat vor allem der Reichsanwalt, der zugleich Außenminister ist. Nicht nur die Wahlerfolge der Nazis können den Nationalisten Frankreichs Verwände gegen die Abstrichung liefern, sondern vor allem auch das

Die deutsche Regierung hat die Pflicht, den Nationalsozialisten mit aller Energie entgegenzutreten und auf die Gefahren einer Hitler-Regierung hinzuweisen. Diese Pflicht hat vor allem der Reichsanwalt, der zugleich Außenminister ist. Nicht nur die Wahlerfolge der Nazis können den Nationalisten Frankreichs Verwände gegen die Abstrichung liefern, sondern vor allem auch das

Die deutsche Regierung hat die Pflicht, den Nationalsozialisten mit aller Energie entgegenzutreten und auf die Gefahren einer Hitler-Regierung hinzuweisen. Diese Pflicht hat vor allem der Reichsanwalt, der zugleich Außenminister ist. Nicht nur die Wahlerfolge der Nazis können den Nationalisten Frankreichs Verwände gegen die Abstrichung liefern, sondern vor allem auch das

Die deutsche Regierung hat die Pflicht, den Nationalsozialisten mit aller Energie entgegenzutreten und auf die Gefahren einer Hitler-Regierung hinzuweisen. Diese Pflicht hat vor allem der Reichsanwalt, der zugleich Außenminister ist. Nicht nur die Wahlerfolge der Nazis können den Nationalisten Frankreichs Verwände gegen die Abstrichung liefern, sondern vor allem auch das